

## DRUSUS MAIOR UND SEIN MONUMENT ZU MAINZ\*

Als Nero Claudius Drusus, der jüngere Bruder des späteren Kaisers Tiberius, im Jahre 9 v. Chr. zwischen Saale und Rhein<sup>1</sup> an den Folgen eines Sturzes vom Pferd starb, verlor das Kaiserhaus mit ihm seinen nach Augustus wohl strahlendsten Vertreter. Als loyaler Stiefsohn des Kaisers, verheiratet mit einer Tochter von dessen letztem Gegner Marcus Antonius, zugleich im Ruf republikanischer Gesinnung stehend, militärisch und politisch ebenso befähigt wie sein Bruder Tiberius, besaß er darüber hinaus jene menschliche Wärme, Offenheit und Leutseligkeit, die ihn bei seinem Stiefvater<sup>2</sup>, den Soldaten, den alten Adelparteien und dem Volk gleichermaßen beliebt machten<sup>3</sup>. Die Erinnerung der Nachwelt prägte wesentlich, daß Drusus, unbelastet von den dynastischen Plänen des Augustus, als amtierender Consul auf dem Höhepunkt seiner politischen und militärischen Karriere im Augenblick seines größten Erfolges auf tragische Weise ums Leben kam. Erinnerungen an Alexander den Großen drängten sich wohl schon den Zeitgenossen auf.

Dem Verstorbenen wurden zahlreiche Ehrungen zuteil: so erhielt er postum den vererbaren Siegerbeinamen *Germanicus*, zahlreiche Ehrenstatuen wurden ihm errichtet, weiter ein Ehrenbogen in Rom und eben auch ein Erinnerungsmal am Rhein, bei dem jedes Jahr wohl am Todestag eine *decursio* der Truppen stattfand<sup>4</sup> und Abordnungen der gallischen *civitates* ihn durch eine *supplicatio* ehrten. Das langanhaltende Nachwirken von Drusus' Erscheinung verdeutlicht neben den Gedenkmünzen, die sein Sohn Claudius als Kaiser ein halbes Jahrhundert nach Drusus' Tod edierte<sup>5</sup>, eine weitere Gedenkprägung des Titus<sup>6</sup>. Auch bestand in Athen ein Kult des Δροῦσος ὑπάτος bis in die hadrianische Zeit<sup>7</sup>.

## 1. Monumentum Drusi – Trusileh – Eichelstein (Die schriftliche Überlieferung)

Die älteste Quelle, in der ein Monument des Drusus in Mainz erwähnt wird, ist Eutropius<sup>8</sup>, der kurz nach der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. schreibt: »post hunc Claudius fuit, patruus Caligulae, Drusi qui apud Mogontiacum monumentum habet filius, cuius et Caligula nepos erat.« Eutropius wird aus der Umgebung des Kaisers Iulianus Apostata, dessen Alters- und Gesinnungsgenosse er war und den er – ob bereits als *magister memoriae*<sup>9</sup>, ist nicht sicher – auf dem unglücklichen Perserfeldzug begleitete, genaue Informationen erhalten haben. Er selbst ist vermutlich nicht in Mainz gewesen<sup>10</sup>. Die Formulierung im Praesens macht deutlich, daß das Monument zu Eutropius' Zeiten noch existierte, denn er fügt seine

\* Für Anregungen, Hinweise und vielfältige Hilfe danke ich H. Bellen, W. Boppert, K.-V. Decker, P. Herz, H. Klumbach, E. Künzl, A. Nisters, F. P. Porten Palange, W. Selzer, N. Suhr, K. Weidemann und M. Weidemann. – Meinem Bruder Th. Frenz danke ich für seine zahlreichen Literaturhinweise und Erläuterungen zu den mittelalterlichen Quellen. – Bei der Beschaffung von Literatur war H. Premper, bei der Herstellung von Zeichnungen und Abbildungsvorlagen waren K. Larson und R. Friedrich behilflich. – G. Rupprecht vom Landesamt für Bodendenkmalpflege in Mainz gilt mein Dank dafür, daß er trotz widriger Umstände am 18. Januar 1985 eine Besteigung des Eichelsteins möglich machte.

<sup>1</sup> Strabon 7, 1, 3.

<sup>2</sup> Gerüchte, wonach Drusus dem Augustus mehr war als nur Stiefsohn, deutet Suetonius, Claud. 1,1 an, dürften

aber trotzdem kaum der Wahrheit entsprochen haben.

<sup>3</sup> Vgl. das Charakterbild bei Velleius Paterculus 2, 97, 2-4 und die Schilderungen bei Tacitus, Ann. 2,41; 6,51.

<sup>4</sup> Suetonius, Claud. 1,3.

<sup>5</sup> Cohen I (2. Aufl. 1880) 220f. Nr. 1-9.

<sup>6</sup> Cohen I (2. Aufl. 1880) 221 Nr. 10.

<sup>7</sup> RE III (1899) 2717 s.v. Claudius Nr. 139 (Stein).

<sup>8</sup> Eutropius 7, 13, 1 (MGH Auct. Antiqu. II 122). In der griechischen Übersetzung des Paianios ist monumentum mit μνημεῖον wiedergegeben (ebd. 123).

<sup>9</sup> Eutropius' Widmung an Kaiser Valens (MGH Auct. Antiqu. II 3).

<sup>10</sup> Wenn die Identifizierung von Ch. Seek mit dem Neffen und Schüler des Acacius von Caesarea (RE VI-1, 1522 s.v. Eutropius) richtig ist, muß er von 355-362 n. Chr. in Antiochia gewesen sein.

Bemerkung ein, um einer Verwechslung des Nero Claudius Drusus (Drusus Maior) mit dessen Neffen, dem Tiberius-Sohn Drusus Iulius Caesar (Drusus Minor), vorzubeugen.

Nur wenige Jahre später schreibt der Kirchenvater Hieronymus<sup>11</sup>: »iste est Claudius patruus Drusi, qui apud Mogontiacum monumentum habet.« Ihm unterläuft gerade der Fehler, den Eutropius vermeiden wollte, denn er verwechselt die beiden Drusi. Hieronymus könnte bei seinem Aufenthalt in den Rheinprovinzen vor 373 n. Chr.<sup>12</sup> das Monument selbst gesehen haben.

Die nächst jüngere Quelle ist bereits mittelalterlich. In einer Glosse zu einer Orosius-Handschrift des Klosters Sankt Gallen<sup>13</sup>, die dem Mönch Ekkehard IV. von St. Gallen (ca. 980-ca. 1060) zugeschrieben wird<sup>14</sup>, heißt es bei der Erwähnung des Drusus: »... cuius Mogontie est tumulus, i(dest) Trusileh.« Die Formulierung läßt wieder vermuten, daß das Monument noch existierte. Da Ekkehard zwischen 1022 und 1031 (?)<sup>15</sup> längere Zeit in Mainz war, erhält die Bemerkung besonderes Gewicht. Nach den Überlegungen von P. Goessler<sup>16</sup>, die zurückgreifen auf einen Gedanken von F. Pfeiffer<sup>17</sup>, ist das Wort Trusileh nicht einfach die Übersetzung von Drusi tumulus, sondern die seit alters her geläufige einheimische Bezeichnung für das Monument und seinen Platz<sup>18</sup>, entstanden aus dem Begriff leh<sup>19</sup>, dem ein Personenname vorangestellt ist. Vielleicht steckt in leh auch nur der Begriff lei »Felsen« oder »Stein«, und die Bildung entspricht dem bekannteren »Lorelei«<sup>20</sup>. Die Ortsbezeichnung bedeutete dann einfach »Drusus-Stein«<sup>21</sup>, ohne daß ein sepulkraler Bezug bereits im Namen ausgedrückt wäre.

Spätere Chroniken übernehmen die Passage vom Monument des Drusus bei Mainz ebenfalls. Bei Marianus Scottus<sup>22</sup> heißt es in seiner vor 1086 entstandenen Chronik im Anschluß an Hieronymus: »qui apud Mogontiacum habet monumentum.« Auch er verwechselt die beiden Drusi und erklärt in einer Notiz zum Leben des Tiberius<sup>23</sup>, Drusus Minor sei in Mainz vergiftet und begraben worden. Da Marianus in Mainz lebte und starb, wird er bei der Übernahme des »monumentum habet« an ein noch existierendes Objekt gedacht haben.

Frutolf von Michelsberg schreibt in seiner vor 1103 entstandenen Chronik<sup>24</sup> im Anschluß an Eutropius: »hic fuit patruus Gaii Caligulae, filius Drusi privigni Augusti, qui apud Mogontiacum habet monumentum, cuius nepos erat Caligula.« Auch er geht von der Existenz des Monuments aus, falls man ihm nicht einfach kritiklose Übernahme des Textes von Eutropius unterstellen will.

Besonderes Gewicht erhält die Passage in der zwischen 1143 und 1146 entstandenen Weltchronik des Otto von Freising<sup>25</sup>, der sich als erster auch zum Aussehen des Monuments äußert: »hic Drusus Magun-

11 Eusebii chronicorum libri duo (ed. A. Schoene [1867] II 153).

12 Aus Hieronymus, Ep. 5,2 ergibt sich seine Anwesenheit zumindest in Trier. Da die Bemerkung zum monumentum Drusi in der aramäischen Übersetzung seiner Eusebius-Ausgabe fehlt (vgl. J. Karst [Hrsg.], J. Eusebius' Werke, V: Die Chronik. Aus dem Aramäischen übersetzt .... Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte XX [1911] 214), dürfte diese von Hieronymus selbst stammen, vielleicht aufgrund seiner persönlichen Kenntnis.

13 Handschrift Nr. 621 Seite 265 (Zeilenglosse).

14 H. Hattemer, Denkmale des Mittelalters. St. Gallen's alteutsche Sprachschätze (St. Gallen 1844-1849) III 602. – Vgl. auch MGH Scr. II (Hrsg. G. H. Pertz; Hannover 1829) 83 Anm. 66.

15 In dieser Zeit ist der Aufenthalt Ekkehards in Mainz belegt (vgl. H. F. Häfele in: K. Ruh [Hrsg.], Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon II [1980] 456 s.v. Ekkehard IV.).

16 P. Goessler in: Festschr. K. Bohnenberger. Beiträge zur Geschichte, Literatur und Sprachkunde (Hrsg. H. Bihl; 1938) 25.

17 F. Pfeiffer, Freie Forschung (Wien 1867) 304ff.

18 Dagegen erblickt F. Oelmann, Bonner Jahrb. 154, 1954,

181 in der Glosse keinen Hinweis auf eine alte Tradition, sondern eine »gelehrte Interpretation der karolingischen Renaissance«. Gleichwohl nimmt er für den Namen Trusileh deutschen oder zumindest nichtlateinischen Ursprung an.

19 Vgl. Goessler (Anm. 16) 20 »lê, lêwes (mhd.), ahd. hlêo, got. hlaiw, ags. hlāw = clivus im Sinne von tumulus Hügel, speziell Grabhügel«.

20 Vgl. F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (12. - 13. Aufl. 1943) 352 s. v. Lei.

21 Dies stellt die einfachste Lösung dar und enthebt uns aller weitergehender Spekulation.

22 Marianus lebte von 1069 bis zu seinem Tod 1089 in Mainz (vgl. sein bei Schaab, Stadt Mainz II 142 Anm. 2 zitiertes Selbstzeugnis). Zu Marianus auch Lexikon für Theologie und Kirchengeschichte (2. Aufl. 1962) VII 52 s.v. Marianus Scottus (M. Dörr).

23 So referiert von Bockenheimer 6.

24 Frutolf von Michelsberg: Pertz (Anm. 14) VI (Hannover 1844) 98. Die Chronik wurde früher fälschlich dem Ekkehard von Aura zugeschrieben (vgl. F.-J. Schmale in: K. Ruh [Anm. 15] 995ff.).

25 Ottonis Episcopi Frisingensis Chronica sive historia de duabus civitatibus (Hrsg. W. Lammers 1980) 220f. und Anm. 36 zum Eichelstein.

tiam in Gallia et Augustam in Retia, quae antea Vindelica dicebatur, ex nomine Augusti vocatum, fundasse vel instaurasse dicitur. monstratur adhuc monumentum eius Maguntiae in modum pyrae. « Dieses Wort pyra hat gelehrte Spekulationen ausgelöst<sup>26</sup>, aber Otto will vermutlich nicht mehr damit ausdrücken, als daß das Monument das Aussehen eines Grabes hatte.

Von Otto hängen wohl Äußerungen späterer Chroniken ab wie das bis 1481 reichende *Chronicon augustinum ecclesiasticum*<sup>27</sup>: »... Pyramide von wunderbarem Mauerguß ...«

Wenig später ist der Text bei S. Meisterlin von 1488<sup>28</sup>: »... und ward gemacht auf sein Grab ein pir, das ist ein form als ein scheiterhauf von gepachen zusammen geschmelzten stainen als man das noch sicht ausserhalb der stat Meintz ...«

Die Kölner Chronik von 1499<sup>29</sup> meldet: »... zom lesten bleif he deut ind im wart vergeven zo Mentz, ind wart begraven buissen der stat muiren ind ligget under der groisen seul bi sent Jacobsberge ...«. Der Chronist gibt also Ort und ungefähres Aussehen des Monumentes an, verwechselt aber wieder die beiden Drusi, denn er erzählt von der Vergiftung des Drusus Minor.

Der um 1000 erstmals belegte Begriff *Trusileh* wird später zu *Drusenloch* und als *Drusilocus* bzw. *Drusilacus* latinisiert. Als Ortsangabe ist er in einer Reihe von Belegen verwendet.

In der handschriftlichen Geschichte des Jakobsklosters zum Jahr 1366<sup>30</sup> heißt es: »... an. 1366. indic. 13. mensis decemb. Volzo locat 3 iugura agrorum et vinearum iure hereditario Hennekino Clusenmann sita apud Drusenloch penes ecclesiam S. Nicomedis per 2 maltera siliginis et 26 libr. hell. ...«

In einer Urkunde von 1372<sup>31</sup> heißt es: »... ein morgge wingarten, der in der stede borgbanne zu Mentzen gelegen ist, der etzwanne was meister Craft steinmetzen selgen und liget bi Truosenloch zwuschen einem morgen und anderthalben morgen wingaerten, die da waren Erwins, Herman Berleiches eiden zu den guden Luden vor Mentzen.«

In einer Urkunde von 1384<sup>32</sup> heißt es: »... II. morgen zu Duseloch by dem apte zu s. Jacobe und den guden Luden geforch, item III. morgen uber den wege, der do get von Truseloch zum Bockenden Crutze bi der frauwen zu Silberberg, ...«

In einem Brief des 1526 verstorbenen Hermann Engler<sup>33</sup>, der Mönch im Jakobskloster war, heißt es: »... extat sane in hodiernum usque diem locus quidam, vulgariter vocatus Drusenloch, non procul a vetustissima S. Nicomedis basilica, nomen adhuc a Druso retinens ...«

Die verschiedenen Formulierungen ergeben zusammengenommen, daß *Drusenloch* sich in unmittelbarer Nähe der Stadt, des Jakobsklosters und der Kirche Sankt Nikomedes befand<sup>34</sup>. Das Jakobskloster lag im westlichen Teil der heutigen Zitadelle<sup>35</sup>, Sankt Nikomedes etwas weiter südlich vor den Gräben vor der heutigen Bastion *Drusus*<sup>36</sup>.

Die Lokalisierung des *Trusileh* bzw. *Drusilacus* auf einem nach *Drusus* benannten Berge ergibt sich aus dem um 1350 entstandenen *Legendarium Sanctorum registri moguntini*<sup>37</sup>: »... de Druso autem testatur *Drusilacum* in eo qui speciosus dicitur monte situm, cui eo nomine inditum esse volunt quod sit *Drusi latibulum*. habet enim opinio, eum ibi esse sepultum.«

<sup>26</sup> Velke 378. – Instinsky 196.

<sup>27</sup> So zitiert bei Bockenheimer 7.

<sup>28</sup> C. Hegel, Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert III: Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg: Sigmund Meisterlin's Chronik der Reichsstadt Nürnberg (Leipzig 1864) 38.

<sup>29</sup> Hegel (Anm. 28) XIII: Die Chroniken der niederrheinischen Städte. Köln: Die Chronica van der hilliger stat van Coellen (Leipzig 1876) 275.

<sup>30</sup> Zitiert bei Schaab, Stadt Mainz I 57 Anm. 3. – Bockenheimer 9 (dort als zum Jahr 1363 gehörig zitiert).

<sup>31</sup> L. Baur, Hessische Urkunden III (Darmstadt 1860-1878; Nachdruck 1979) 496f. Nr. 1406.

<sup>32</sup> Baur (Anm. 31) 545f. Nr. 1466.

<sup>33</sup> Zitiert bei Fuchs I 355 Anm. 54.

<sup>34</sup> Im 18. und noch 19. Jahrhundert schloß man aus der irri-

gen Bildung *Drusilocus* = *Drusilacus*, daß es sich dabei um ein Becken am Ende der römischen Wasserleitung gehandelt habe und versetzte auf diese Weise das Monument in die Nähe des ehemaligen Fort Stahlberg oberhalb von Mainz-Zahlbach (vgl. Fuchs I 355; Schaab, Stadt Mainz I 56).

<sup>35</sup> Die Fundamente sind eingetragen in einem Plänchen bei E. Neeb, Mainzer Zeitschr. 12-13, 1917-1918, Abb. 2 auf S. 69.

<sup>36</sup> Zur Lage von Sankt Nikomedes vgl. den Plan »Mainz um 1620. Rekonstruiert von L. Falck 1971«. Der Plan liegt auch bei in A. Ph. Brück, Geschichte der Stadt Mainz V (1972). Überträgt man Falcks Lokalisierung auf den heutigen Stadtplan, gelangt man in den Bereich des heutigen Grundstücks Wilhelmiterstraße Nr. 1/3.

<sup>37</sup> Zitiert bei F. Falk, Mainzer Zeitschr. 2, 1907, 39.

Die Identität dieses mons Drusi bzw. collis Drusi mit dem Jakobsberg ergibt wiederum die Notiz in einer Beschreibung von Mainz um 1500<sup>38</sup>, in der es bei der Nennung der Drusenpforte der Stadtbefestigung heißt: »... Drusi dicta est, quod ea in collem Drusi itur.« Die Drusenpforte ist die spätere Dieterspforte<sup>39</sup> und führt auf den Jakobsberg<sup>40</sup>.

Das einzige Monument auf dem Jakobsberg, das als Trusileh in Frage kommt, ist der Eichelstein, dessen Name zum ersten Mal 1268 in lateinischer Form in einer Urkunde<sup>41</sup> genannt wird: »... vinea prope saxum glandiforme ...«

Später taucht dann auch die deutsche Namensform auf. In einer Urkunde von 1275<sup>42</sup> heißt es: »... Eigelstein ...« bzw. »... Eychelstein ...«

In einer Urkunde von 1471<sup>43</sup> heißt es: »... Eygelstein ...«

Auch diese Urkunden beziehen sich auf Grundstücke auf dem Jakobsberg. Man darf deshalb davon ausgehen, daß der 1275 erstmals unter diesem Namen urkundlich erwähnte Eichelstein und das monumentum Drusi apud Mogontiacum, das auch Trusileh bzw. Drusilacus genannt wurde, identisch sind. Die lokale sehr weit zurückreichende Tradition verband also immer den Eichelstein mit dem Namen des Drusus, ja sah die Ruine sogar, und wenn nur aufgrund der Verwechslung mit Drusus Minor, als dessen Grab an.

Verbindet man diesen Strang der Überlieferung seit Eutropius mit den beiden bekannten älteren Angaben bei Suetonius<sup>44</sup>: »... exercitus honorarium tumulum excitavit ...« (... das Heer errichtete ihm (i. e. Drusus) einen Ehrentumulus ...) und bei Cassius Dio<sup>45</sup>: »... τιμὰς καὶ ... κενотаφίου τε πρὸς αὐτῷ τῷ Ῥήνῳ λαβῶν ...« (... er erhielt als Ehrung ein Kenotaph am Rhein ...) und zieht in die Überlegungen den Verlauf des letzten Feldzuges des Drusus mit ein<sup>46</sup>, ergibt sich die fast an Gewißheit grenzende Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Eichelstein tatsächlich mit dem tumulus honorarius des Suetonius bzw. dem κενοτάφιον des Cassius Dio identisch ist, gleich, ob es sich um das unmittelbar nach Drusus' Tod errichtete Bauwerk oder eine spätere Erneuerung handelt.

Mit Drusus Maior setzte demnach der Brauch ein, den in der Fremde verstorbenen Prinzen des Kaiserhauses Scheingräber als Erinnerungsmale zu errichten, wie wir dies bei Caius Caesar<sup>47</sup> und bei Germanicus<sup>48</sup> verfolgen können. Deren Kenotaphe wurden an den Sterbeorten Limyra und Antiochia erbaut. Bei Drusus war dies noch nicht möglich, denn die Stätte seines Todes, jene castra scelerata zwischen Saale und Rhein, lag im damals unbefriedeten Germanien dem Zugriff des Feindes ausgesetzt. Es lag also nahe, das Erinnerungsmal an einem gesicherten Platz am Rhein zu errichten. Das Lager in Mainz bot sich dazu besonders an als der Ort, an dem das Heer von seinem toten Feldherrn Abschied nahm.

Die antiken Autoren berichten im Zusammenhang mit dem tumulus honorarius für Drusus von zwei sich jährlich an dessen Todestag wiederholenden Ereignissen militärischer und politischer Natur, die für Mogontiacum und seine erste Entwicklung besonderes Gewicht erhielten: der jährlichen Gedenkparade des Heeres<sup>49</sup>, und einer Opferhandlung von Vertretern der gallischen Landtage<sup>50</sup>. Mit diesen überaus bedeutsamen althistorischen Fragen haben sich H. U. Instinsky<sup>51</sup> und erst kürzlich H. Bellen<sup>52</sup> auseinandergesetzt und unsere Kenntnis auf eine neue Grundlage gestellt. Die archäologischen Fragen wollten und konnten beide nicht lösen. Hier zu weiterführenden Ergebnissen zu gelangen, ist das Ziel dieser Untersuchung.

<sup>38</sup> Kopiert von N. Gamans; hier zitiert nach Bockenheimer 8.

<sup>39</sup> Vgl. N. Serarius, *Mogontiacarum rerum ab initio usque ad reverendissimum et illustrissimum hodiernum Archiepiscopum, ac Electorem, Dominum D. Ioannem Schwardum* (Mainz 1604) 20.

<sup>40</sup> Vgl. den Plan »Mainz um 1620« (Anm. 36) Nr. M 1.

<sup>41</sup> Zitiert bei Ioannis, *Rer. Mog.* II 568.

<sup>42</sup> Baur (Anm. 31) II a, 266 Nr. 289.

<sup>43</sup> Baur (Anm. 31) IV 206 Nr. 213.

<sup>44</sup> Suetonius, *Claud.* 1,4.

<sup>45</sup> Cassius Dio 55, 2, 3.

<sup>46</sup> Vgl. hierzu Instinsky 184f.

<sup>47</sup> Hierzu P. Herz in: Ganzert (Anm. 160) 178ff.

<sup>48</sup> CIL VI 911 = 31199. – J. González, *Zeitschr. Papyrol. Epigr.* 55, 1984, 58ff.

<sup>49</sup> Suetonius, *Claud.* 1, 3 »... circa quem deinceps stato die miles decurreret ...«.

<sup>50</sup> Suetonius, *Claud.* 1, 3 »... Gallorum civitates publice supplicarent ...«.

<sup>51</sup> Instinsky 187ff. – Vgl. auch Götze 8ff.

<sup>52</sup> Bellen 386ff.

## 2. Der Eichelstein seit J. Huttich (1517) (Die bildliche Überlieferung)

Die älteste bekannte Abbildung des Eichelsteins findet sich bei J. Huttich<sup>53</sup> (Abb. 1). Sie muß spätestens 1517 entstanden sein. Da Huttich nach eigenen Worten<sup>54</sup> alle seine Inschriften am Original kontrollierte, ist anzunehmen, daß auch das Bild des Eichelsteins vor dem Original entstanden ist. Es zeigt deutlicher als die späteren und als der heutige Zustand eine viereckige untere Partie, die, wie wir wissen<sup>55</sup>, zum Teil noch in der Erde verborgen ist, sowie eine zylindrische obere Partie mit hohem kegelförmigem Abschluß. Zwischen beiden ist ein tiefer Einschnitt herausgebrochen, so daß die charakteristische Umrißlinie entsteht. Die Abbildung macht auch deutlich, daß die Namengebung sicher nicht von der Frucht der Eiche hergeleitet wurde, sondern daß man eher an ein erigiertes männliches Glied gedacht haben wird. Wir blicken offenbar nicht ganz genau von Westen, sondern von einer Position etwas mehr nördlich<sup>56</sup> auf die westliche der ungefähr nach den vier Himmelsrichtungen weisenden Ecken des Eichelsteins, denn im Hintergrund sind die heute verschwundenen Kirchen des Albansklosters rechts<sup>57</sup> und von Sankt Nikolaus auf der Steig links<sup>58</sup> zu sehen. Im Vordergrund sind verschiedene durch Zäune getrennte nicht ganz ebene Geländepartien gezeigt, die von einem Hohlweg durchquert werden. An dessen Anfang und Ende befindet sich jeweils eine Tür. Huttich deutet einzelne große Quader an, die die südliche Ecke des unteren Teils bilden, sonst aber scheinbar unregelmäßig in der zylindrischen Partie verteilt sind. In dem Einschnitt ist oberhalb der Westecke eine besonders große dunkle Vertiefung markiert. An verschiedenen Stellen, besonders auf der kegelförmigen Spitze, ist Bewuchs angedeutet.

Kurz nach Entstehen dieses Bildes traten Ereignisse ein, die kurzfristig sogar die weitere Existenz des Eichelsteins insgesamt gefährdeten, auf jeden Fall aber sein äußeres Bild veränderten. Als im Jahr 1528 Landgraf Philipp von Hessen gemeinsam mit Herzog Johann von Sachsen die Stadt bedrohte<sup>59</sup>, beschloß man, die Spitze des Eichelsteins abzubrechen, um ihn als Verteidigungsbollwerk zu verwenden. Der Benediktinerabt Johann Manger schreibt dazu<sup>60</sup>: »... primo quidem insique illud gentile monimentum defringere, atque superiori ejus in parte ad repugnandum quo aptius redderetur complanare ...« (... zuerst jenes heidnische Monument abzubrechen und seinen oberen Theil zur besseren Vertheidigung zu planieren ...). Offenbar wurde diese Absicht doch nur teilweise ausgeführt, denn im Jahr 1552, als Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach gegen die Stadt vorrückte<sup>61</sup>, wurde wieder am Eichelstein gearbeitet. In einem zeitgenössischen Bericht zu diesen Ereignissen<sup>62</sup> heißt es: »... wie dann hinder dem Jakobsbergk mit Arbeiten ein Anfang gemacht und auch oben die Spitz vom Aychelstein abgebrochen ward in der Mainung, denselben gantzlich abzubrechen ...«. Das schnelle Erscheinen Albrechts vor Mainz ließ diesen Plan aber scheitern. Nach weiteren Beschädigungen in der Belagerung von 1689<sup>63</sup> wurde 1690 in den zylindrischen Teil eine Treppe eingebaut, um das Monument bequem als Wachturm verwenden zu können. Zugleich wurde ein Teil des Ausbruchs unter dem Zylinder mit Mauerwerk unterfangen<sup>64</sup>.

53 J. Huttich, *Collectanea antiquitatum in urbe, atque agromoguntino repertarum* (2. Aufl. Mainz 1525) fol. 11 recto.

54 Huttich (Anm. 53) fol. 1 verso.

55 Vgl. hierzu den Bericht von W. Usinger von 1880 (zitiert bei Velke 364-371).

56 Der Standpunkt muß ungefähr im Bereich der heutigen »Windmühlenstraße«/Einmündung »Agrippastrasse« gelegen haben.

57 Dessen Lage im Bereich der heutigen Straßen »Auf dem Albansberg«/Einmündung »Am Frankenhag« ist durch die Ausgrabungen gesichert. Vgl. zu den Grabungen: L. Lindenschmit u. E. Neeb, *Mainzer Zeitschr.* 3, 1908, 92 ff. – E. Neeb, *Mainzer Zeitschr.* 4, 1909, 34 ff. Die Lage wird ersichtlich aus dem in Anm. 35 genannten Plänchen.

58 Zur Lage von Sankt Nikolaus auf der Steig vgl. den Plan »Mainz um 1620« (Anm. 36). Überträgt man Falcks Lokalisierung auf den heutigen Stadtplan, gelangt man in den Bereich des Alice-Krankenhauses südlich der heutigen Straße »Auf der Steig«.

59 Vgl. zu den Ereignissen Brück (Anm. 36) 23.

60 Schaab, *Bundesfestung Mainz* 109 (deutsche Übersetzung); 110 Anm. 1 (lateinischer Originaltext).

61 Vgl. zu den Ereignissen Brück (Anm. 36) 28-30.

62 Zitiert bei Schaab, *Bundesfestung Mainz* 113.

63 Die Ereignisse beschrieben bei Schaab, *Bundesfestung Mainz* 225 ff.

64 So Schaab, *Stadt Mainz* I 81 f.

Von Huttichs Abbildung hängen eine Reihe weiterer Darstellungen bis ins beginnende 19. Jahrhundert ab. P. Appianus und B. Amantius<sup>65</sup> (Abb. 2) kopierten 1534 Huttichs Tafel direkt auf die Druckplatte, so daß die Wiedergabe spiegelbildlich erscheint. Sie weist nur wenige flüchtige Varianten hauptsächlich bei der Angabe der Quader auf. N. Serarius<sup>66</sup> (Abb. 4) bildet den Eichelstein nach Huttich ab, wobei er das Ambiente auf eine tellerartige Platte reduziert, aus der sich der Eichelstein vor einem leeren Hintergrund erhebt. Wichtiger ist der veränderte obere Abschluß, der nicht mehr kegelförmig ist, sondern die Gestalt einer flachen Kalotte hat. Ob damit allerdings tatsächlich der Zustand nach Abbrechen der Spitze 1528 bzw. 1552<sup>67</sup> wiedergegeben ist, scheint unsicher, denn die Andeutung des Bewuchses mit einer etwas kräftigeren Pflanze oben rechts entspricht noch immer der Darstellung bei Huttich. Chr. G. Blumberg<sup>68</sup> (Abb. 3) illustriert sein Büchlein mit einer groben flüchtigen Wiedergabe nach Huttich, bei der besonders der viereckige untere Teil zur Unkenntlichkeit entstellt ist<sup>69</sup>. B. C. Haurisius<sup>70</sup> (Abb. 5) illustriert 1743 die Eutropius-Stelle mit einer Wiederholung der Abbildung bei Serarius. Auch J. Fuchs<sup>71</sup> (Abb. 6) wiederholt bewußt Huttichs Tafel in einem akkuraten Kupferstich, um den vollständigeren Zustand des Monuments wiederzugeben. Selbst F. Lehne greift bei der malerischen Illustration seines Planes des römischen Mainz<sup>72</sup> (Abb. 7) aus dem Jahr 1806 auf Huttich zurück, obwohl seine Wiedergabe keine genaue Kopie mehr ist.

Unabhängig von Huttichs Bild entstand die Tafel von M. Merian<sup>73</sup> (Abb. 8) vor 1646. Sie zeigt den Eichelstein, wie er sich nach dem Abbrechen der Spitze<sup>74</sup> darbot. Das viereckige Untergeschoß steckt zum größeren Teil in den Wällen der Schweikardsburg, des Vorläufers der barocken, heute noch erhaltenen Zitadelle von 1670. Ein Steg führt von den Wällen zu dem mit einem Geländer gesicherten tiefen Einschnitt unter dem zylindrischen Teil. Dies gibt eigentlich nur einen Sinn im Zusammenhang mit der Pforte und Treppe, die hineingebrochen wurden, um den Eichelstein als Ausguck und Wartturm nutzen zu können. Dem überlieferten Datum von 1689/90<sup>75</sup> geht Merians Stich freilich mehrere Jahrzehnte voraus. Wir schauen diesmal auf die Südostseite. Im Hintergrund erkennt man die Linie der mittelalterlichen Stadtmauer am heutigen Eisgrubweg, überragt von Kirche und Turm von Sankt Stephan, und rechts einige bescheidene Bauten im Innern der Schweikardsburg, deren Hofniveau soweit vertieft ist, daß von dem viereckigen Untergeschoß sehr viel mehr sichtbar ist als zu Huttichs Zeit. Merian gestaltete die Außenflächen des Eichelsteins anscheinend sehr frei mit kleinteiligen, in regelmäßigen Schichten liegenden Quadern, die kaum dem damaligen Zustand entsprochen haben können.

Eigentümlich wirklichkeitsfern ist die Illustration von J. C. Hiegell<sup>76</sup> (Abb. 10) von 1697. Zugrunde liegt offenbar Merian, der spiegelbildlich ohne Ambiente und mit sehr verkürztem Vierecksgeschoß wenig genau kopiert wurde, wobei die Gestaltung der Außenseite wie ein zwar in Schichten gesetztes, doch sehr unregelmäßiges Mauerwerk wirkt.

<sup>65</sup> P. Appianus u. B. Amantius, *Inscriptiones sacrosanctae vetustatis* ... (Ingolstadt 1534) Abb. S. 474.

<sup>66</sup> Serarius (Anm. 39) Abb. S. 65.

<sup>67</sup> Vgl. Anm. 60.62.

<sup>68</sup> Ch. G. Blumberg, *Der Eichelstein, Das ist Neronis Claudii Drusi Monumentum, Oder das Zu Maintz berühmte itzt zerstörte Ehregrab, Wie auch dessen Thaten, Todt in Deutschland, und Begräbnüs zu Rom* (Chemnitz 1697) Abb. nach S. 206 (Weitere Auflagen dieses Werks unter leicht veränderten Titeln 1690 und 1700).

<sup>69</sup> Interessant sind in diesem Zusammenhang zwei weitere Abbildungen dieses Büchleins. Das Frontispiz (vgl. hier Abb. 12, a) zeigt eine der Cestius-Pyramide nachempfundene Darstellung mit der Beschriftung »Monumentum Drusianum Moguntiacum«, flankiert von zwei barocken Figuren in Küras und Helm. Die Abbildung nach S. 218 (hier Abb. 12, b) dagegen zeigt eine Ansicht, die den Jakobsberg mit dem Drususmonument über dem Rhein als pyramidale Turmkonstruktion ergänzt wiedergeben soll. Dies freilich ist die ausschnittsweise Wiederholung

eines Stadtprospektes von Mainz, der sich in der Schedel'schen Weltchronik (Nürnberg 1493; Nachdruck 1975) fol. XXXIX verso zuerst abgebildet findet, allerdings ohne Hinweis auf Drusus.

<sup>70</sup> B. C. Haurisius (Hrsg.), *Scriptores historiae romanae latini veteres ... II* (Heidelberg 1743) Taf. 36, 2 (2. Taf. nach S. 189).

<sup>71</sup> Fuchs I 398 Taf. 26.

<sup>72</sup> Lehne, *Ges. Schr. III o. Pag.* beigegeben (nachgedruckt bei K. Weidemann, *Jahrb. RGZM* 15, 1968, 146 Abb. 1).

<sup>73</sup> M. Merian, *Topographia Archiepiscopatus Moguntinensis, Trevirensis, et Coloniensis, Das ist Beschreibung der vornembsten Stätt und Plätze, in denen Ertzbistümen Mayntz, Trier und Cöln* (o. Ort 1646) 4. Taf. nach S. 4.

<sup>74</sup> Vgl. hierzu die Abb. bei Serarius (Anm. 39) S. 65.

<sup>75</sup> Vgl. Anm. 64.

<sup>76</sup> J. C. Hiegell, *Collectaneorum Naturae, Artis & Antiquitatis Specimen Primum. Antiquitatis, Sive Urnae Sepulchrales Nuper extra Urbem Moguntinam erutae Descriptio* (Mainz 1697) 8 Taf. 1,1.



Abb. 1 Älteste bekannte Abbildung des Eichelsteins nach J. Huttich 1517 (Anm. 53).



Abb. 2 Eichelstein nach P. Appianus 1534  
(Anm. 65).



Abb. 3 Eichelstein nach Chr. G. Blumberg 1697  
(Anm. 68).

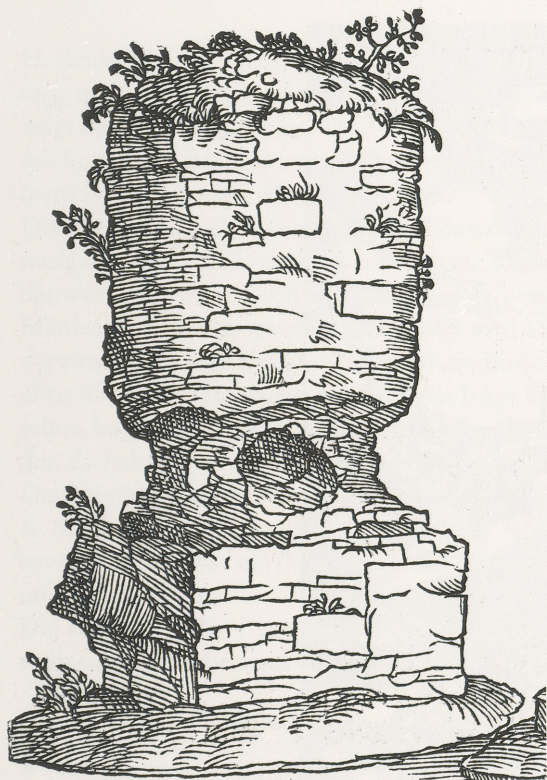


Abb. 4 Eichelstein nach N. Serarius 1604 (Anm. 39).

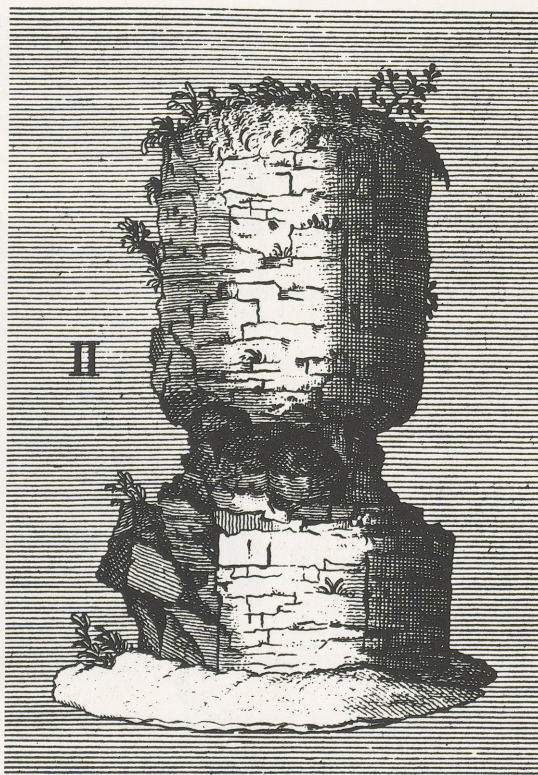


Abb. 5 Eichelstein nach B. C. Haurisius 1743 (Anm. 70).



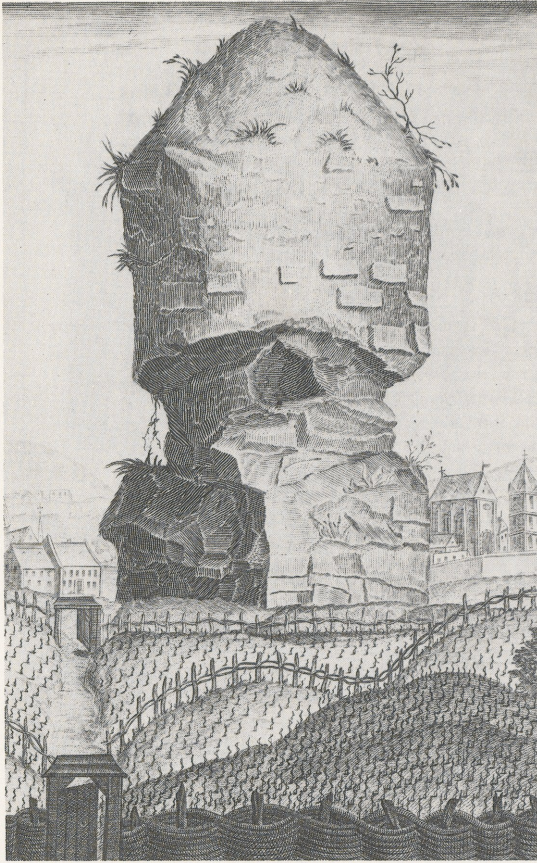


Abb. 6 Eichelstein nach J. Fuchs 1771 (Anm. 71).



Abb. 7 Eichelstein nach F. Lehne 1806 (Anm. 72).



Abb. 8 Eichelstein nach M. Merian vor 1646 (Anm. 73).



Abb. 9 Eichelstein nach H. Brühl 1829 (Anm. 77).

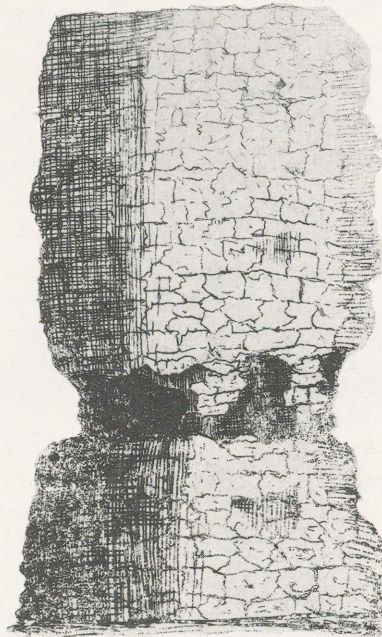


Abb. 10 Eichelstein nach J. C. Hiegell 1697 (Anm. 76).

H. Brühl<sup>77</sup> (Abb. 9) gibt 1829 den Eichelstein in einer romantischen Ansicht von Westen wieder. Im Hintergrund ist die Mainmündung zu sehen, aber die Zitadellenbauten scheinen unterdrückt. Die Ansicht zeigt nur die zylindrische Partie mit dem tiefen Einschnitt, der sehr regelmäßig geformt und auf der Südseite bereits mit Mauerwerk ausgefüllt ist. Die Reste der Spitze sind vollständig eingeebnet, die Plattform ist mit einem Geländer gesichert.

Der Kuriosität halber seien noch die Illustrationen von N. Müller<sup>78</sup> (Abb. 11, a-e) erwähnt. Seine Zeichnung des Zustandes von 1400 scheint eine Rückprojektion zu sein, für die Merian und Huttich verwendet wurden. Der Zustand von 1500 wird dargestellt mit einer Wiederholung von Huttichs Ansicht, in der Manier nach Merian geschönt. Für 1600 wird Merian selbst kopiert. Für 1700 wird wieder Merians Tafel verwendet. Es fehlt aber das Geländer am Einschnitt und die fast flache Oberfläche trägt ein Postenhüttchen für eine Schildwache, die über eine lange Leiter hinaufgelangt, obwohl damals die Treppe im Innern schon bestand. Die letzte Darstellung um 1800 verwendet eine an Brühl erinnernde Ansicht und zeigt den Eichelstein eine Festungsmauer überragend mit Plattform und Geländer.

Die älteste mir bisher bekannte Photographie stammt vermutlich von E. Neeb (Taf. 44,1) und wurde von K. Schumacher im Jahr 1906 veröffentlicht<sup>79</sup>. Sie zeigt den Eichelstein von den Wällen der Bastion Drusus aus. Man blickt auf die zylindrische Partie mit dem vermauerten Einschnitt. Die viereckige Partie ist im Wall verborgen.

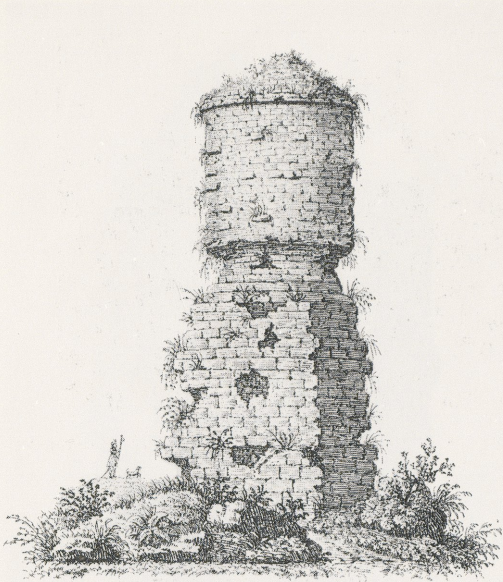
Die erwähnte Unterfangung der zylindrischen Partie des Eichelsteins auf der Südwestseite nach 1690 stellt sozusagen die erste konservierende Maßnahme dar, nachdem bis dahin nur Substanzverluste einge-

<sup>77</sup> H. Brühl, Mainz geschichtlich, topographisch und male-  
risch dargestellt (Mainz 1829) Frontispiz.

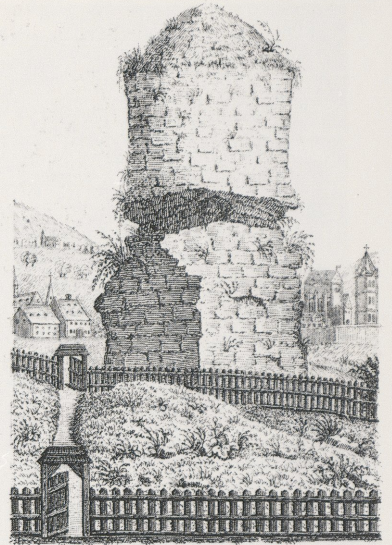
<sup>78</sup> N. Müller, Nass. Ann. 3, 1844, 1 ff. Taf. 1, 1-5.

<sup>79</sup> K. Schumacher, Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 20 Abb. 1. Ein

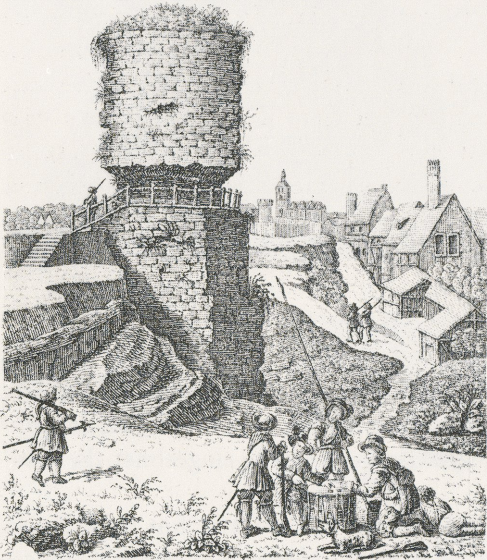
Originalabzug befindet sich im Bildarchiv des RGZM.  
Die Originalplatte ist im MLM erhalten, hat aber sehr  
gelitten.



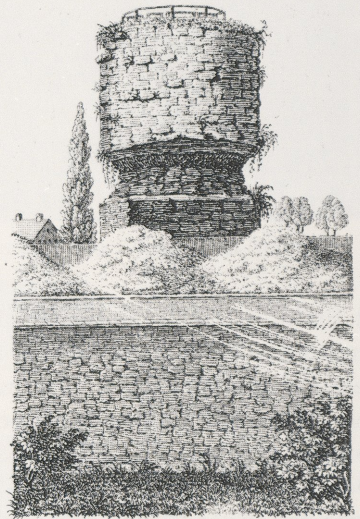
a



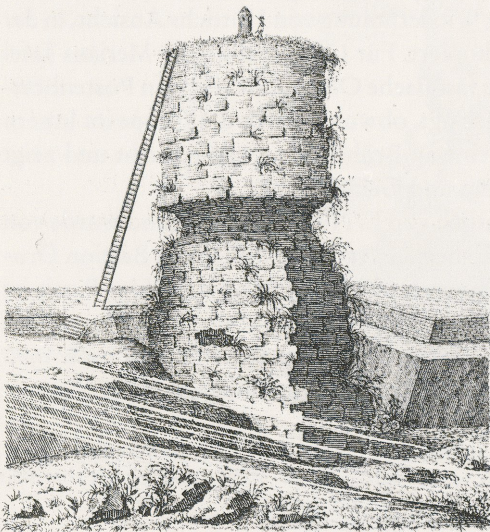
b



c



e



d

Abb. 11 Eichelstein nach N. Müller 1844 (Anm. 78).  
 - a »Im Jahr 1400«. - b »Im Jahr 1500«. - c »Im Jahr 1600«. - d »Im Jahr 1700«. - e »Im Jahr 1800«.

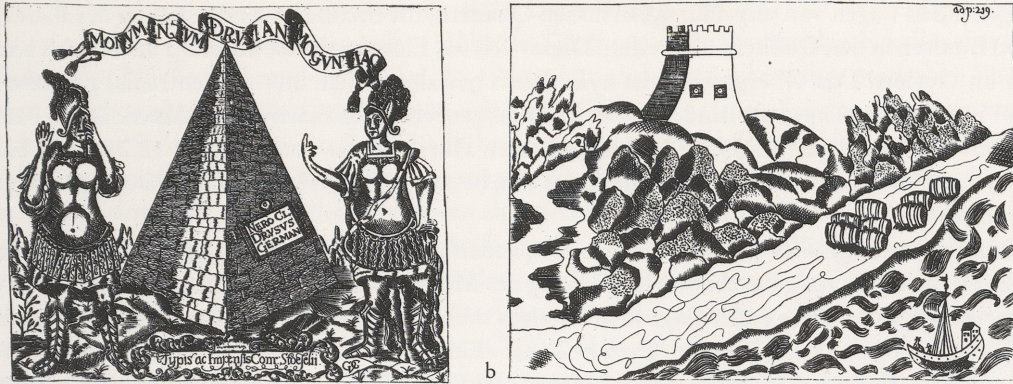


Abb. 12 Drususmonument nach Chr. G. Blumberg 1697 (vgl. Anm. 68 u. 69). – a »Monumentum Drusianum Moguntiacum«. – b Jacobsberg mit Drususmonument über dem Rhein.

treten waren. Noch einmal mußten fast 200 Jahre vergehen, bis der bisher einzige ernsthafte Versuch unternommen wurde, dem Monument archäologisch näherzukommen. Im Jahr 1880 unternahm der Mainzer Altertumsverein eine kleinere Grabung am Fuß des Eichelsteins, deren Unterlagen heute nicht mehr vorhanden sind. Nur ein kurzer Bericht ohne Pläne wurde damals von W. Velke<sup>80</sup> veröffentlicht. Im Jahr 1913 wurde die Nordostseite bis auf das Niveau des Hofes der Zitadelle freigelegt und dabei an der Nordostseite und Nordecke ein älterer tiefergehender Ausbruch neu unterfangen (Taf. 44,2). Vor 1959 wurde auch der restliche Einschnitt unter der zylindrischen Partie vermauert. Später, nach November 1962, müssen noch einmal bauliche Maßnahmen durchgeführt worden sein, bei denen auch unkontrollierte Eingriffe in die antike Substanz vorkamen<sup>81</sup>.

### 3. Der Eichelstein in heutiger Zeit

Die folgenden Angaben zum gegenwärtigen Zustand des Eichelsteins (Taf. 45) beruhen z. T. auf den Angaben von 1880, soweit sie nicht sichtbare Partien betreffen, sonst auf Beobachtungen hauptsächlich seit Ende 1984. Besonders instruktiv war auch eine Besteigung des sonst nicht zugänglichen Monuments am 18. Januar 1985<sup>82</sup>.

Auch heute noch in der Erde verborgen ist eine etwas über 2 m hohe Zone, die nach allen zur Verfügung stehenden Informationen keinesfalls als Fundament anzusprechen ist. Sie mißt 14,3 m im Geviert und besteht an den Außenseiten aus großen Quadern, zwischen denen jeweils ungefähr im Umfang der Quader opus caementitium eingefügt ist, so daß Quader und Gußmauerwerkspartien alternieren. In der nächsten Lage wechseln offenbar die Positionen von Quadern und opus caementitium. Das Ganze ist schichtweise abgeglichen, um ein einheitliches Niveau für die folgende Schicht zu erhalten. Bei einer Schichthöhe zwischen 0,7 und 0,95 m müßten drei derartige Schichten vorhanden sein. Darüber erhebt sich die quadratische untere Zone des Monumentes aus massivem Gußmauerwerk mit mehreren nicht

<sup>80</sup> Velke 364ff. mit Zitat der Darstellung des Grabungsberichtes von W. Usinger.

<sup>81</sup> Vgl. Taf. 44, 3.4.

<sup>82</sup> Mein Dank gilt G. Rupprecht, der die Besteigung möglich machte. – Der Zustand im Innern läßt heute kaum Rückschlüsse auf das Aussehen des Gußkerns zu, da das Treppenhaus neuzeitlich ausgemauert ist. Auf den beiden obersten Stufen befinden sich in den Stein gegrabene Graffiti offenbar von französischen Soldaten. Ohne Hilfsmittel

lesbar waren die Namen Lebel und Lecomte, jeweils gefolgt von Zahlenangaben, vermutlich den Daten. Dies bedarf einer nochmaligen Überprüfung. Von der Höhe des Monumentes, das glücklicherweise noch immer die umgebende Bebauung überragt, läßt sich heute noch in etwa nachvollziehen, wieweit der Blick in der Antike schon vom Fuße des Baues reichte, obwohl wir an dem trüben Wintertag durchaus keine idealen Sichtbedingungen hatten. Zur Wahl des Standortes siehe unten Kapitel 7.

durchgehenden Lagen von ungefähr 0,6 m hohen Quadern, die besonders an den Ecken des Baues in der Art von Bindern in den Gußkern eingreifen. Dieser Teil des Eichelsteins ist ungefähr 9,3 m hoch und mißt 12,5 m im Geviert. Das Obergeschoß ist zylindrisch gestaltet. Auch hier greifen radial gesetzte große Quader in mehreren Lagen als Binder in den kleinteiligen, ebenfalls massiven Gußkern. Diese Partie hat jetzt noch eine Höhe von ungefähr 11,3 m und einen Durchmesser von maximal 12,2 m. Die bis 1552 abgebrochene konische Spitze dürfte mindestens 3 m, betrachtet man Huttichs Abbildung (Abb. 1), eher höher gewesen sein.

Die Bautechnik mit großformatigen Bindern in Quaderform und Kern aus opus caementitium hat nur Sinn, wenn die Gestaltung der Außenverkleidung des Monuments ebenfalls mit großformatigen Werkstücken erfolgte, von denen allerdings kein einziges mehr am Bau selbst erhalten ist. Der Bericht von 1880<sup>83</sup> geht auch auf diese Binder ein. Dort heißt es: »Ein weiteres Merkmal der eingemauerten Quader des oberen Teils ist ihr ganz verschiedenes äußeres Aussehen. Es sind größtenteils regelmäßig durch den Steinmetz bearbeitete Steine, und kann einer derselben unverkennbar als das Architravstück eines größeren Hauptgesimses bezeichnet werden. Sollen wir einer Vermutung Raum geben, so scheinen diese oberen Quader verworfene Werkstücke der unteren Verblendung gewesen zu sein, welche man in dem oberen Teile des Mauerwerks als Füllmaterial und zur besseren Befestigung des unregelmäßigen Inneren hier verwendet haben mag.«

Wohl aufgrund dieser Bemerkung wurde später die Meinung vertreten, diese Binder seien verschleppte und wiederverwendete Werkstücke anderer Bauten, die in größerem Umfang erst nach Beginn der in flavischer Zeit einsetzenden Steinbauphase des Lagers Mogontiacum hätten zur Verfügung stehen können<sup>84</sup>. Am weitesten geht H. Klumbach<sup>85</sup>, der jede Verbindung des Eichelsteins mit dem monumentum Drusi abstreitet und in der Ruine nur den Überrest des Grabbaues eines beliebigen unbekanntem Römern des 2. Jahrhunderts n. Chr. sehen will. Freilich kann man sich, wie ich meine, nicht so leicht über eine mehr als tausendjährige Tradition hinwegsetzen, zumal der besondere Standort, der noch zu erörtern sein wird<sup>86</sup>, ebenso wie die für Mogontiacum beispiellosen Dimensionen diese Tradition unterstützen. Kommen wir auf die vermeintlichen Spolien am Eichelstein zurück: W. Usinger<sup>87</sup> erwähnt ein Architravstück unter den Bindern des Tambours, das er gesehen zu haben glaubt, doch ergibt sich daraus nicht zwangsläufig ein Argument für eine Spätdatierung des Baues im Sinne von H. Klumbach. Am Tropaeum Traiani von Adamklissi in Rumänien<sup>88</sup>, einem Bau, dessen Gesamtsituation mit der des Mainzer Monuments in verschiedener Hinsicht vergleichbar ist<sup>89</sup>, wurde z. B. ein von den Steinmetzen verschlagener Gesimsblock des Oberbaues kurzerhand für das Fundament verwendet<sup>90</sup>. Entsprechende Überlegungen hatte ja bereits Usinger ohne Kenntnis des Beispiels von Adamklissi vermutungsweise beim Eichelstein angestellt. Allerdings läßt sich dieser von Usinger erwähnte Architravblock heute an den zugänglichen Teilen des Eichelsteins nicht wiederfinden. Dies mag allerdings mit den besonderen Methoden zusammenhängen, mit denen noch nach dem Zweiten Weltkrieg am Eichelstein Denkmalpflege betrieben wurde. Eine ältere Diapositiv-Serie im Besitz des RGZM<sup>91</sup>, die vermutlich im Zusammenhang mit dem Aufsatz von H. U. Instinsky<sup>92</sup> oder als Reaktion darauf, sicher jedoch vor November 1962<sup>93</sup> entstand,

<sup>83</sup> Von W. Usinger (zitiert von Velke 368).

<sup>84</sup> Die römische Armee hat sich jederzeit das nötige Steinmaterial für solche Bauten zu verschaffen gewußt, auch wenn sie selbst unter einfacheren Bedingungen biwakieren mußte.

<sup>85</sup> H. Klumbach in: Mainz. Führer z. vor- und frühgesch. Denkmälern 11 (1969) 117.

<sup>86</sup> Vgl. unten Kapitel 7.

<sup>87</sup> Vgl. Anm. 83.

<sup>88</sup> F. B. Florescu, Das Siegesdenkmal von Adamklissi Tropaeum Traiani (1965), mit zusammenfassendem Eingehen auf alle älteren Arbeiten. – M. Sámpeu, Tropaeum Traiani II: Monumentale romane (1984).

<sup>89</sup> Auch dort handelt es sich um einen monumentalen, vom

Militär betreuten Steinbau in exponierter Lage, weitgehend ohne entsprechende wirtschaftliche Infrastruktur.

<sup>90</sup> Florescu (Anm. 88) 180 Abb. 47. 80. 81.

<sup>91</sup> Insbesondere die Diapositive Inv. K 5801, K 5806 und K 5808.

<sup>92</sup> Instinsky 180 ff. Der Aufsatz ist nicht illustriert, doch existiert auch eine dem Druck parallel gehende Serie von Schwarz-Weiß-Aufnahmen im RGZM (Neg. Nr. T 62/446 – T 62/450).

<sup>93</sup> Kennlich am Zustand der Vegetation, die auf Februar/März deutet. Den Zustand im November 1962 zeigen einige datierte Photographien von F. P. Porten Palange (Film 10/9. 10. 11-12. 13).

enthält auch Detailaufnahmen von Bindern. Eines der Diapositive des RGZM (Taf. 44,3) zeigt eine Reihe dieser Binder auf der Nordwestseite in halber Höhe des Tambours. Man erkennt deutlich die scharrierten Stirnflächen der Blöcke, während heute (Taf. 44,4) dort nur noch die Spuren eines modernen Preßlufthammers zu sehen sind, mit dem anscheinend erhebliche Teile der antiken Substanz entfernt wurden. Einzig der zweite Stein von rechts in dieser Reihe bewahrte seine auffallend gut geglättete Stirnfläche, die aber sicher nicht antik ist<sup>94</sup>. Außer Bindern mit scharrierten Stirnseiten gibt es vorwiegend am Unterbau Binder, deren Stirnfläche nur mit dem Spitz Eisen abgeglichen ist (Taf. 44,5). Dabei entstehen die auffallenden radialen Muster<sup>95</sup>. Vermutlich ist Usingers Bemerkung zum unterschiedlichen Aussehen der Binder an Unterbau und Tambour auf diese verschiedenartigen Bearbeitungen zurückzuführen. Bei einigen Blöcken erkennt man an der Außenkante des Unterlagers große Stemmlöcher, die zum genauen Ausrichten der großen Steine mit dem Stemmeisen dienten<sup>96</sup> (Taf. 44,4) und die nicht mit Klammer- oder Wolfslöchern verwechselt werden dürfen. Solche Werkspuren wären viel eher ein Argument für eine Zweitverwendung von Blöcken<sup>97</sup>. Material und Zurichtung der Werkstücke am Eichelstein geben jedenfalls nach meinen Beobachtungen keinen Anlaß, den Bau, so wie er sich heute darbietet, zwingend dem 2. oder gar 3. Jahrhundert n. Chr. zuzuweisen.

#### 4. Rundgrabbauten italischen Typs aus spätrepublikanisch-augusteischer Zeit

Vorbilder und Vergleiche, die Rückschlüsse auf das ursprüngliche Aussehen des Monuments und seine Zeitstellung zulassen, finden sich insbesondere unter den spätrepublikanischen und augusteisch-frühkaiserzeitlichen Rundgräbern in Italien. Im Rahmen dieser Überlegungen kann ich aber eine erneute Untersuchung der gesamten monumentalen Grabarchitektur der späten republikanischen und frühen Kaiserzeit nicht durchführen<sup>98</sup>, sondern muß mich auf die Andeutung einiger mir besonders wichtiger Punkte beschränken. Monumentalstes Rundgrab dieser Zeit ist das in den Jahren vor 28 v. Chr. begonnene<sup>99</sup> Grab des Augustus selbst<sup>100</sup> (Taf. 46,1). Seine Entstehung und Formwahl hängt mit der politischen Situation in der Endphase der Auseinandersetzung mit Marcus Antonius und im beginnenden Principat zusammen<sup>101</sup> und stellt einen Ausnahmehau unter den Rundgräbern dar. Noch nicht endgültig geklärt ist die Frage seiner Abhängigkeit oder Beziehung zum σῆμα Alexanders des Großen in Alexandria<sup>102</sup>. Die an sich bestechende Hypothese, das Grab des Augustus als das früheste Rundgrab und damit als Vorbild für alle anderen dieser Art anzusehen<sup>103</sup>, wird, soweit ich sehe, durch den früheren Zeitansatz zumindest einiger Rundgräber<sup>104</sup> und durch den bei genauer Betrachtung anderen Typus jener Bauten widerlegt<sup>105</sup>.

<sup>94</sup> Kontrolliert vom Verf. am 18.1.1985 aus allernächster Nähe.

<sup>95</sup> Besonders instruktiv ist hierzu eine Diapositivserie vom ehemaligen Leiter der Steinmetzwerkstatt im Ausbildungszentrum der Handwerkskammer Rheinhesen in Mainz-Hechtsheim, Herrn Böhmer, die dieser zu Lehrzwecken angefertigt hat. Ihm sei für Erläuterungen und Überlassen von Photographien gedankt. Der dort schulmäßig bearbeitete Quader zeigt dieselben Werkspuren (Taf. 44,6).

<sup>96</sup> Vgl. hierzu G. Precht, Das Grabmal des Lucius Poblicius (1975) 24f. Abb. 9. 10 und ausführlich Lugli I 219ff., speziell 231ff.

<sup>97</sup> Besonders deutlich bei verschiedenen Werkstücken am Bogen des Dativius Victor (vgl. H. G. Frenz, Ber. RGK 62, 1981, 244 Block 4; 254 Block 28) oder der Gewandfigur Mainz, MLM, Inv. S 827 (Espérandieu X 66f. Nr. 7359).

<sup>98</sup> Hier sei verwiesen auf die umfangreiche Untersuchung

von M. Eisner, die sich im Druck befindet.

<sup>99</sup> Vgl. die schlüssigen Überlegungen von K. Kraft, *Historia* 16, 1967, 203ff., in denen dieser nachweist, daß das Grab des Augustus im Jahr 28 v. Chr. nicht begonnen, sondern vollendet wurde. Der Baubeginn ist deshalb mindestens bis 32 v. Chr. vorzuschieben.

<sup>100</sup> Zum Befund bei den Grabungen und zur Rekonstruktion insbesondere G. Q. Gigliolo, *Capitolium* 6, 1930, 549ff. – G. Gatti, *Capitolium* 10, 1934, 457ff. – Weitere Literatur bei Nash II 38.

<sup>101</sup> Vgl. u. a. Kraft (Anm. 99) 203ff. – J.-Cl. Richard, *Latomus* 29, 1970. – D. Boschung, *Hefte Archäol. Sem. Univ. Bern* 6, 1980, 38ff.

<sup>102</sup> Vgl. u. a. M.-L. Bernhard, *Revue Arch.* 1956, 129ff.

<sup>103</sup> So R. Ross Holloway, *Am. Journal Arch.* 70, 1966, 171ff.

<sup>104</sup> s. u. zum »Torrione di Micara« oder dem Grab der Cornelia.

<sup>105</sup> Vgl. hierzu M. Eisner, *Röm. Mitt.* 86, 1979, 319ff.

Unter diesen anderen Rundgräbern ist das Grab des L. Munatius Plancus bei Gaeta<sup>106</sup> (Taf. 46,5) mit am besten erhalten und kann hier Modellcharakter besitzen. Dessen Dimensionen – Tambour von knapp 30m Durchmesser und 9m Höhe – stellen fast ein Standardmaß derartiger Gräber dar. Der Tambour erhebt sich mit einer runden nur knapp 1m hohen profilierten Basis direkt aus dem Boden<sup>107</sup>. Den oberen Abschluß über einem Waffenfries<sup>108</sup> und dem Gesims bildet ein schlichter Zinnenkranz mit brüstungsartigen Mauern dazwischen und einem schmalen Umgang, hinter dem, von einer niedrigen Stützmauer abgefangen, ein kegelförmiger vermutlich bepflanzter Erdhügel aufgebracht war. Ein diesen Kegel durchdringender Mittelpfeiler trug, ähnlich wie beim Grab des Augustus, vermutlich eine Statue des Grabinhabers. Im Tambour waren vier von einem Rundkorridor<sup>109</sup> zugängliche Grabkammern untergebracht. Grabeingang und die Grabinschrift<sup>110</sup> darüber haben vergleichsweise bescheidene Ausmaße. Das Todesdatum des L. Munatius Plancus ist nicht bekannt, muß aber nach 22 v. Chr. liegen, dem Jahr, in dem jener Censor war<sup>111</sup>. Sollte das Grab, wie die Formulierung der Inschrift andeutet<sup>112</sup>, zu Lebzeiten seines Inhabers errichtet worden sein<sup>113</sup>, ist es ungefähr gleichzeitig mit dem Grab des Augustus oder nur sehr kurz danach entstanden.

Zu diesem Typus des Rundgrabes gehören – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – mehrere andere Bauten:

1. Als bescheidener Vertreter dieses Typus hat das eine der »Gräber der Horatier«<sup>114</sup> an der Via Appia (Taf. 46,2) zu gelten<sup>115</sup>. Hier besteht der Tambour im Grunde nur aus der niedrigen Umfassungsmauer des Tumulus, besitzt aber ebenfalls einen Zinnenkranz, durch den die typologische Verbindung mit dem Grab des Munatius gegeben ist. Dieses Grab ist vermutlich älter als das Grab des Augustus<sup>116</sup>. Andere Beispiele<sup>117</sup> sind zu schlecht erhalten, und haben allenfalls statistischen Wert.
2. Das »Torrione di Micara« genannte Grab an der Via Tuscolana nahe Frascati<sup>118</sup> (Taf. 46,6) wird mit dem literarisch bekannten<sup>119</sup> des L. Licinius Lucullus, der bereits 56 v. Chr. starb, in Verbindung gebracht<sup>120</sup>. Sollte diese Zuweisung richtig sein, ist der Bau mit Sicherheit älter als das Grab des Augustus.
3. »Il Torrione« wird ein Grab an der Via Praenestina vor der Porta Maggiore nahe Rom genannt<sup>121</sup> (Taf. 46,4). Der Inhaber ist unbekannt. Ein Münzfund im Füllmaterial des Tambours belegt, daß der Bau frühestens der mittleren augusteischen Zeit angehören kann<sup>122</sup>.
4. M. Lucilius Paetus errichtete sein Grab an der Via Salaria vor der Porta Salaria nahe Rom<sup>123</sup> (Taf. 46,7). Er ist nur aus seiner Grabinschrift<sup>124</sup> bekannt. Auch dieser Bau wird nach dem Grab des Augustus angesetzt<sup>125</sup>.

<sup>106</sup> Vgl. Fellmann. – Durchmesser 29,5m; Höhe des Tambours 9,58m. Verhältnis circa 3:1.

<sup>107</sup> Vgl. Fellmann 14f. Abb. 2. 3.

<sup>108</sup> Vgl. Fellmann 32ff.

<sup>109</sup> Fellmann 21ff. Abb. 8ff. Zum Sinn und der Bedeutung des Rundkorridors u. a. Götze passim. – H. Windfeld-Hansen, *Acta ad Arch. Art. Hist.* 2, 1965, 35ff.

<sup>110</sup> CIL X 6087.

<sup>111</sup> Vgl. CIL I (2. Aufl. 1893) S. 64. 65. 68. – RE XVI 1, 550 s. v. Munatius Nr. 30 (R. Hanslik) mit den übrigen Belegen.

<sup>112</sup> Besonders die Verwendung des Nominativs.

<sup>113</sup> Dies ist allerdings nichts Besonderes wie die zahlreichen Formulierungen »vivid fecit« belegen; vgl. z. B. H. G. Frenz, *Römische Grabreliefs in Mittel- und Süditalien* (1985) 98f. Nr. 35 Taf. 16, 2; 99f. Nr. 36 Taf. 17, 2; 105 Nr. 46 Taf. 20.

<sup>114</sup> Die Benennung geht anscheinend zurück auf Überlegungen von L. Canina, *La prima parte della Via Appia dalla Porta Capena a Boville* (Rom 1853) I 125ff.

<sup>115</sup> Götze 9; 13 Abb. 11. – G. T. Rivoira, *Roman Architecture* (1925; Nachdruck 1972) 11ff. Abb. 12.

<sup>116</sup> Das stadtseitige mit dem Zinnenkranz ist nach Rivoira

(Anm. 115) das ältere und gehört noch der republikanischen Zeit an, das andere ist bereits augusteisch.

<sup>117</sup> z. B. Rundgrab südlich von Casal Rotondo (vgl. Anm. 127) an der Via Appia (Götze Abb. 10).

<sup>118</sup> G. McCracken, *Am. Journal Arch.* 46, 1942, 325ff. – Blake 169f. – Fellmann 68f. Nr. 5. – Durchmesser innen 26,68m (außen circa 29m); Höhe des Tambours 5,06m; Verhältnis circa 6:1.

<sup>119</sup> Plutarchos, *Lucullus* 44, 2.

<sup>120</sup> Positiv McCracken (Anm. 118) 332f. – Blake 169. Negativ Lugli I 56 Anm. 1.

<sup>121</sup> C. Pietrangeli, *L'Urbe* 6, Nr. 5, 1941, 1ff. – Fellmann 70f. Nr. 7. – Durchmesser circa 41m; Höhe des Tambours noch circa 6m. Verhältnis circa 7:1.

<sup>122</sup> Pietrangeli (Anm. 121) 7 Anm. 2. Vgl. E. Babelon, *Description historique et chronologique des monnaies de la république romaine I* (Paris 1885) 113 Nr. 9.

<sup>123</sup> C. Pietrangeli, *L'Urbe* 5, Nr. 11, 1940, 20ff. – Fellmann 71f. Nr. 8. – Nash II 344f. Abb. 1117-1119. – Durchmesser 34,91m; Höhe des Tambours 4,5m. Verhältnis 7:1.

<sup>124</sup> CIL VI 32932.

<sup>125</sup> Pietrangeli (Anm. 123) 22f.

5. In diese Reihe gehört offenbar auch das Grab des L. Sempronius Atratinus bei Gaeta<sup>126</sup> (Taf. 46,3), dessen Benennung durch ein Inschriftfragment<sup>127</sup> gesichert ist. Atratinus starb 7 v. Chr.<sup>128</sup>. Die Anlage dürfte noch zu dessen Lebzeiten als Reaktion auf den kaum 1,5 km entfernten Grabbau des L. Munatius Plancus entstanden sein<sup>129</sup> und ist etwas größer als jener.

Im späteren 2. Jahrhundert n. Chr. wird der Typus des Rundgrabes ohne Podium offenbar nochmals aufgegriffen bei dem »Monte del Grano« genannten Grabbau an der Via Tuscolana<sup>130</sup>, der erst 1837<sup>131</sup> der Ummauerung seines Tambours beraubt wurde, und beim Grab des Q. Lollius Urbicus bei Constantine in Algerien<sup>132</sup>. Der »Monte del Grano« nähert sich mit seinen Dimensionen aber denen der beiden großen kaiserlichen Mausoleen, während das Grab des Lollius nur etwa ein Drittel des Standardmaßes erreicht.

Zahlreicher sind die Beispiele, bei denen der Tambour sich über einem quadratischen Podium erhebt, sonst aber gleichartig gestaltet ist. Zu diesem Typus gehören – wieder ohne Anspruch auf Vollständigkeit – folgende Bauten:

1. Einer Cornelia gehört ein Rundgrab auf quadratischem Podium vor der Porta Salaria in Rom<sup>133</sup> (Taf. 47,4). Nach der Inschrift<sup>134</sup> war sie mit einem Vatienuis verheiratet, der möglicherweise identisch ist mit P. Vatienuis, dem Praetor von 55 v. Chr.<sup>135</sup> oder eher dem Enkel jenes Mannes, den Q. Lucilius Balbus um 77 v. Chr.<sup>136</sup> als Gewährsmann für das Dioskurenwunder nach der Schlacht von Pydna nennt. Danach dürfte das Grab ebenfalls älter als das des Augustus sein, wengleich die Verwendung von Marmor für die Verkleidung des Tambours keine allzu frühe Entstehung nahelegt.
2. Die »Casal Rotondo« genannte Ruine an der Via Appia beim 6. Meilenstein<sup>137</sup> (Taf. 47,1) besitzt ein niedriges, heute weitgehend nicht mehr erkennbares Podium. Die Zuweisung des Baues an M. Valerius Messala Corvinus, Consul im Jahr 31 v. Chr. oder seinen Sohn M. Aurelius Cotta aufgrund eines vielleicht zugehörigen Inschriftfragments<sup>138</sup> ist überaus unsicher<sup>139</sup>. Möglicherweise ist der Bau doch noch in republikanischer Zeit entstanden<sup>140</sup>.
3. Das Grab der Caecilia Metella, an der Via Appia beim 3. Meilenstein<sup>141</sup> (Taf. 47,2) ist das vermutlich bekannteste und mit am besten erhaltene Rundgrab dieses Typus. Mit gewisser Wahrscheinlichkeit ist die in der Inschrift<sup>142</sup> genannte Caecilia Metella die Tochter des Q. Metellus Creticus, Consul im Jahr 69 v. Chr., die mit M. Licinius Crassus, dem Sohn des Triumvirn verheiratet war. Daraus ergäbe sich eine Entstehungszeit ähnlich der des Grabes des Augustus<sup>143</sup>.

<sup>126</sup> Crema 244 ff. Abb. 270. – S. Aurigemma u. A. De Santis, Gaeta-Formia-Minturno. Itinerari 92 (2. Aufl. 1964) 8. – A. Rieche, Das antike Italien aus der Luft (1978) 224 f. Abb. S. 224. – F. Coarelli, Lazio. Guide archeologiche Laterza 5 (1982) 354 ff. Abb. S. 355. – Fellmann übergeht dieses dem Grab des Munatius Plancus räumlich, zeitlich und typologisch so nahe Monument mit Schweigen. – Durchmesser circa 32,5 m; Höhe des Tambours circa 10,5 m. Verhältnis circa 3:1.

<sup>127</sup> CIL X 6138.

<sup>128</sup> Vgl. zur Biographie des Atratinus RE II A 1, 1366 ff. s. v. Sempronius Nr. 26 (F. Münzer).

<sup>129</sup> So interpretiert von Coarelli (Anm. 126) 356.

<sup>130</sup> Fellmann 79 f. Nr. 17.

<sup>131</sup> Mem. Pont. Accad. Arch. NS 2, 1928, 180.

<sup>132</sup> St. Gsell, Monuments antiques de l'Algérie II (1901) 8 Abb. 112. – Fellmann 79 Nr. 16. – CIL VIII 6705.

<sup>133</sup> G. Henzen, Bull. Inst. 1871, 115. – Blake 170 f. – Nash II (Anm. 9.3) 327 ff. Abb. 1094; 1095.

<sup>134</sup> CIL I (2. Aufl. 1893) 821; VI 821.

<sup>135</sup> Sehr skeptisch F. Münzer, RE VIII A 2394 s. v. Vatienuis.

<sup>136</sup> Cicero, nat. deor. 2,6; 3,11-13. – Vgl. auch Münzer (Anm. 135) 2394.

<sup>137</sup> L. Canina, Gli edifizii antichi dei contorni di Roma (1856) VI Taf. 40. – Götze 13; 15. – Blake 170. – Lugli 187; 326 Taf. 106,2. – Fellmann 73 Nr. 6. – Podium: Länge circa 35 × 35 m. Tambour: Durchmesser noch circa 27 m (nach Canina ehemals circa 34,5 m); Höhe noch circa 6,5 m. Verhältnis 5,5:1.

<sup>138</sup> CIL VI 1, 1395.

<sup>139</sup> Canina (Anm. 114) 145 ff.

<sup>140</sup> Lugli 187; 326. Datierungen kurz nach 31 v. Chr. bei Götze 15 und Blake 170.

<sup>141</sup> Canina (Anm. 114) II Taf. 15,1. – Chr. Hülsen, Neue Heidelberger Jahrb. 6, 1896, 50 ff. – A. Muñoz, Bull. Com. 41, 1913, 4 ff. Taf. 1-3. – T. Frank, Roman Buildings of the Republic. Papers and monogr. of Am. Acc. 3 (1924) 144 ff. – Götze 10. 13. 15 f. 18 f. 21. 24. 32 Abb. 14. – Blake 171. – Fellmann 66 ff. Nr. 4 Abb. 16, 1 Taf. 8, 4. – Podium: Länge 32,3 × 32,3 m. Tambour: Durchmesser 29,5 m; Höhe ca. 15 m. Verhältnis circa 2:1.

<sup>142</sup> CIL VI 1274.

<sup>143</sup> Vgl. Fellmann 67. – R. Ross Holloway, Am. Journal Arch. 70, 1966, 171 f.



4. Das Grab der Plautier an der Via Tiburtina bei Ponte Lucano nahe Tivoli<sup>144</sup> (Taf. 47,3) dürfte nach der Inschrift<sup>145</sup> von M. Plautius Silvanus, Consul im Jahr 2 v. Chr., erbaut worden sein<sup>146</sup>. Der Bau ist demnach später als das Grab des Augustus und auch später als das Grab der Caecilia Metella entstanden. Später, vermutlich in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.<sup>147</sup> wurde der Tambour erhöht, so daß das Monument turmartiges Aussehen erhielt, das heute durch die mittelalterlichen Aufbauten und die Verdeckung des Podiums verstärkt wird.

Gerade der Typus mit Podium findet sich in kleineren Dimensionen häufiger auch in italischen Landstädten abseits der Metropole, z. B.:

5. Grab der Furier (?), Carsulae<sup>148</sup> (Taf. 48,1).
6. Grab des C. Ennius Marsus, Sepino<sup>149</sup> (Taf. 48,2).
7. Grab der Cartinia (?), bei Falerii<sup>150</sup> (Taf. 48,3).
8. Grab eines Unbekannten, Sarsina<sup>151</sup> (Taf. 48,4).
9. Grab des C. Fabius Secundus, Pompei, Nekropole vor der Porta di Ercolano, Nr. 18 Süd<sup>152</sup> (Taf. 48,5).
10. Grab der Veia Barchilia, Pompei, Nekropole vor der Porta di Nocera, Nr. 3 Ost<sup>153</sup> (Taf. 48,6).

Die Rundgräber mit Podium besitzen gegenüber denen ohne Podium häufiger einen im Verhältnis zum Durchmesser höheren Tambour<sup>154</sup>, wodurch das im Podium ausgedrückte Streben nach Erhöhung des Grabmonumentes verstärkt wird. V. Kockel<sup>155</sup> hat im Zusammenhang mit den beiden ungefähr gleichzeitigen pompeianischen Rundgräbern italischen Typs auf Podien darauf hingewiesen, daß es keine Entwicklung von flachen breiten zu schlanken hohen Tambourformen im Sinne einer zeitlichen Folge gibt. Allerdings gehören, soweit ich sehe, die schlankeren Formen nicht zu den frühesten des Typus.

Ganz augenfällig ist die Verbindung, die zwischen den Rundgräbern ohne Podium und dem Tropaeum Traiani von Adamklissi<sup>156</sup> (Taf. 49,3) in der Dobrudscha besteht. Wie diese besitzt es eine runde Basis und einen schlichten Tambour, dessen oberer Abschluß allein dekoriert ist. Darüber erhebt sich der Zinnenkranz mit Brüstungsmauern. Allerdings ist der Erdtumulus der großen Gräber hier durch eine kegelförmige steinerne Abdeckung ersetzt. Der hohe den Kegel durchdringende Pfeiler trägt, der Bestimmung des Baues entsprechend, das eigentliche riesige steinerne Tropaeum anstelle einer Statue.

<sup>144</sup> Canina (Anm. 137) Taf. 122. – Götze 11; 15f.; 17; 20 Abb. 16. – Fellmann 74f. Nr. 11 Abb. 16, 5 a. 5 b Taf. 8, 2. – Podium: ?. Tambour: Durchmesser circa 18 m; Höhe ursprünglich circa 12 m. Verhältnis 1,5:1.

<sup>145</sup> CIL XIV 3606-3608.

<sup>146</sup> Zu diesem RE XXI 1, 30ff. Nr. 30 s. v. Plautius.

<sup>147</sup> Fellmann 75.

<sup>148</sup> M. Valeri, *Archeologia Roma* (1975) 76ff. – H. Blanck, *Arch. Anz.* 1970, 321 Abb. 63. – Rieche (Anm. 126). 111 Abb. S. 108 (links am Rand oben). – Podium: Höhe circa 4 m. Tambour: Durchmesser 17 m; Höhe circa 6,8 m. Verhältnis 2,5:1.

<sup>149</sup> M. Cappelletti in: *Saepinum: Museo documentario dell'Altilia* (1982) 179ff. Abb. 131-134. – Podium: Länge 10,12 x 10,12 m; Höhe 1,8 m. Tambour: Durchmesser 8,39 m; Höhe 4,26 m. Verhältnis 2:1.

<sup>150</sup> Vgl. Götze. – Podium: Länge 11,8 x 11,8 m; Höhe circa 1,8 m. Tambour: Durchmesser circa 10,25 m; Höhe 5,4 m. Verhältnis circa 1,9:1.

<sup>151</sup> S. Aurigemma, *Boll. del Centro di Studi per la Storia dell'Architettura* 19, 1963, 97ff. Abb. 100-105. – Podium:

Länge 3,56 x 3,56 m; Höhe circa 0,6 m. Tambour: Durchmesser 3,21 m; Höhe nur circa 1,3 m erhalten.

<sup>152</sup> Kockel 34ff.; 85ff. Süd 18 Abb. 9-10 Taf. 18, a. 21..22. – Podium: Länge 3,25/3,27 x 3,25/3,3 m; Höhe 0,85-1,05 m. Tambour: Durchmesser 3,2 m; Höhe ca. 3,2 m. Verhältnis 1:1.

<sup>153</sup> A. d'Ambrosiano in: *Un Impegno per Pompei. Fotopiano e documentazione della necropoli di Porta Nocera* (1983) 3 ES. – Podium: Länge 7,74 x 7,34 m; Höhe circa 0,3 m. Tambour: Durchmesser circa 7,1 m; Höhe circa 2,8 m. Verhältnis circa 2,5:1.

<sup>154</sup> Hierzu dürften auch die völlig ihrer Verkleidung bzw. Dekoration beraubten Bauten nahe der Via Tuscolana beim Fosso di Torrespaccata (L. Quilici, *Forma Italiae I 10: Collatia* [1974] 816f. Nr. 703 Abb. 1843-1844) und an der Via Cassia bei Capranica (M. Andreussi, *Forma Italiae VII 4: Vicus Matrini* [1977] 65 Nr. 159 Abb. 112-113) gehören.

<sup>155</sup> Vgl. auch die Bemerkung in diesem Sinne von Kockel 35.

<sup>156</sup> Vgl. Anm. 88.

## 5. Tempelartige Grabbauten kleinasiatisch-griechischen Typs

Unabhängig und älter als die Tradition der italischen Rundgräber sind die zahllosen Grabbauten, deren Hauptgeschoß tempelartig gestaltet ist und die so den Grabinhaber als Heros in eine zumindest halb göttliche Sphäre entrücken sollen. Als Vorbild für diesen Typus können letztlich Bauten wie das Nereidenmonument von Xanthos<sup>157</sup> (Taf. 50,1) und das von diesem abhängige Heroon des Perikles in Limyra<sup>158</sup> angesehen werden. Auch das Maussoleion von Halikarnassos<sup>159</sup> hängt von derartigen Bauten ab, wobei die Architekten Pytheos und Satyros durch einen annähernd quadratischen Grundriß und die Verwendung der pyramidalen Bekrönung anstelle eines Giebeldaches ein neues Element einführen, das das Aussehen des Monumentes wesentlich bestimmt. Es ist sicher auch kein Zufall, daß das Kenotaph für Caius Caesar in Limyra<sup>160</sup> ebenfalls diesem Typus angehört, auch wenn die tempelartige Architektur des Hauptgeschosses nur reliefartig gestaltet ist. Auf weitere Beispiele des Tempeltypus auf hohem Podium auch in Griechenland selbst hat V. Kockel<sup>161</sup> hingewiesen. Räumlich und zeitlich näher an die hier interessierende Epoche führen die von H. Klumbach<sup>162</sup> hypothetisch aus unteritalischer Vasenmalerei erschlossenen Grabarchitekturen oder ein Bau wie das »Grab des Theron« in Agrigento<sup>163</sup> (Taf. 50,2), bei dem der direkte Nachklang des Maussoleions spürbar ist.

Es genügt zur Verdeutlichung, auf einige der bekannteren Beispiele spätrepublikanischer und frühkaiserzeitlicher Monumente zu verweisen. Die Grabbauten der Murcier in Sarsina<sup>164</sup>, ein Paar gleichartiger Monumente, von denen eines rekonstruiert wurde<sup>165</sup> (Taf. 50,3), besaßen ein Hauptgeschoß mit Zweisäulenfassade, hinter der eine Scheintür in die räumlich als solche auf die Stärke einer Mauer reduzierte Cella zu führen scheint. Bei dem größeren Bau des Asfionius Rufus in Sarsina<sup>166</sup> (Taf. 50,4) sind in den Interkolumnien der viersäuligen Tempelfassade Porträtstatuen des Grabinhabers und seiner Angehörigen aufgestellt. Wie bei den Bauten der Murcier ist auch hier die Cella als Scheinarchitektur sogar mit größerem Volumen, doch ohne nutzbaren Raum ausgeführt. In die Reihe derartiger Bauten<sup>167</sup> gehört auch das Monument des L. Poblicius in Köln<sup>168</sup> (Taf. 50,5), bei dem aber die Funktion des Hauptgeschosses nur noch darin besteht, die Porträtstatuen des Grabinhabers und seiner Familie aufzunehmen<sup>169</sup>. Letztlich stellt auch eine große Zahl von Grabstelen nur eine mehr oder minder starke Reduzierung dieses Typus dar. Nur ein besonders charakteristisches Beispiel sei genannt. Die Stele des Caius Trebbius aus Tresigallo in Ferrara<sup>170</sup> besitzt wie der Bau des Asfionius ein blockartiges »Untergeschoß«, das den Leichenbrand in einer Urne aufnahm. Das tempelartige »Hauptgeschoß« ist ohne Tiefe nur noch zur Aufnahme des Porträts da, das hier in der abgekürzten Form einer Halbfigur gestaltet ist.

Kein grundsätzlicher Unterschied besteht zu dem eben beschriebenen Typus, wenn das Hauptgeschoß auf hohem Podium anstelle einer orthogonalen Tempelarchitektur als Rundbau gestaltet ist, der als

<sup>157</sup> Zu diesem P. Coupel u. P. Demargne, Fouilles de Xanthos III: Le monument des Néréides, L'Architecture (1969).

<sup>158</sup> Vgl. J. Borchardt, Die Bauskulptur des Heroons von Limyra. Das Grabmal des lykischen Königs Perikles. Istanbul Forsch. 32 (1976) Abb. 23 ff.

<sup>159</sup> Zu diesem u. a.: J. Fergusson, The Mausoleum at Halicarnassus (1862). – J. van Breen, Het rekonstrucieplan voor het Mausoleum te Halikarnassos (1942). – K. Jeppesen, Neue Ergebnisse zur Wiederherstellung des Maussoleions von Halikarnassos. Istanbul Mitt. 26, 1976, 47 ff. Abb. 1-10 Beil. 1-3 Taf. 11-15.

<sup>160</sup> J. Ganzert, Das Kenotaph für Caius Caesar in Limyra. Architektur und Bauornamentik. Istanbul Forsch. 35 (1984).

<sup>161</sup> Kockel 28. – Vgl. E. Tsirivakos, Athens Ann. Arch. 1, 1968, 108 f.; 4, 1971, 108 f. – V. Ch. Petrakis, Praktika 1975, 1 ff.

<sup>162</sup> H. Klumbach, Tarentiner Grabkunst (1937) 95 ff.

<sup>163</sup> Vgl. P. Marconi, Agrigento (1929) 126 Abb. 80.

<sup>164</sup> Aurigemma (Anm. 151) 65 ff. Abb. 63 ff.

<sup>165</sup> Aurigemma (Anm. 151) 85 Abb. 91-92. – P. Pellicioni u. V. Tonelli, Sarsina Turistica (Forlì 1977) Umschlagabb.

<sup>166</sup> Aurigemma (Anm. 151) 23 ff. Abb. 13 ff. Ob der Name des Inhabers Asfionius oder Aefionius zu lesen ist, bleibt unklar.

<sup>167</sup> Vgl. z. B. Un Impegno per Pompei (Anm. 153) 90 S.

<sup>168</sup> Zu diesem Precht (Anm. 96). – P. Noelke in: Köln III. Führer z. vor- und frühgesch. Denkmälern 39 (1980) 104 ff.

<sup>169</sup> Nur als Schrein für die Statuen z. B. auch das Grab des M. Octavius in Pompei, Nekropole vor der Porta Nocera (D'Ambrosio [Anm. 153] 130 S).

<sup>170</sup> G. A. Mansuelli, Le stele romane del territorio ravennate e del basso Po (1967) 130 f. Nr. 17 Taf. 11, 25. Es sei auf die in Oberitalien ungewöhnliche Paenula-Tracht des Mannes hingewiesen.

Schrein für die Bildnisstatue des Grabinhabers dient. Auch dieser Baugedanke<sup>171</sup> wurde in Griechenland das erste Mal verwirklicht, wenn auch nicht sofort in sepulkralem Bereich. Das früheste Beispiel ist das Lysikrates-Monument<sup>172</sup> (Taf. 51,1) in Athen, bei dem ein kleiner Monopteros sich über dem quadratischen Untergeschoß erhebt. Mit diesem Monument vergleichbar ist ein hellenistischer Rundbau über quadratischem Untergeschoß in Termessos in Pisidien<sup>173</sup> (Taf. 51,2). Seine Bestimmung war ebenfalls nicht sepulkraler Natur. W. Koenigs<sup>174</sup> erwähnt im Zusammenhang mit Grabmonopteroi einen wahrscheinlich noch hellenistischen Monopteros in Kaunos<sup>175</sup>. Noch vor dem 1. Jahrhundert v. Chr. entstanden ist ein Grabbau in der Nekropole von Lilybaeum (Marsala) mit einem Monopteros auf quadratischem Podium<sup>176</sup>.

In Italien selbst ist der Bautypus mit Monopteros seit dem Ende der Republik durch zahlreiche Beispiele belegt. Es sei erinnert an das Grab der Istadier in Pompei<sup>177</sup> (Taf. 51,3) oder die beiden Rundbauten in Aquileia<sup>178</sup> (Taf. 51,4-5), alle mit Bildnisstatuen in rundum offenen Monopteroi, oder den Grabbau von Sestino<sup>179</sup> (Taf. 52,1) mit Bildnisstatuen in einem Monopteros mit teilweise geschlossenen Interkolumnien. Ganz geschlossen und reliefartig gestaltet ist das runde Hauptgeschoß eines Grabbaues in Ostia<sup>180</sup> (Taf. 52,2). In diese Reihe gehört z. B. auch das Monument der Iulier in Saint-Rémy-de-Provence<sup>181</sup> (Taf. 51,6), wobei dort noch ein quadratisches Geschoß unter dem Monopteros eingefügt wurde.

In enger Beziehung zu dem Typus der tempelartigen Gräber steht ein Bau, der auch für Drusus Maior Bedeutung hatte. Gemeint ist das Tropaeum Alpium in La Turbie<sup>182</sup> (Taf. 52,3), mit dem der Sieg des Drusus und Tiberius über die Alpenvölker gedacht wurde. Der Bau vereint dieselben Elemente wie die Grabbauten: die quadratische Basis mit Podium und ein rundes Hauptgeschoß in Form eines säulenumstandenen Rundbaues, und, anstelle eines Kegeldaches einen getreppten oberen Abschluß, auf dessen pfeilerartiger Überhöhung vermutlich ein Tropaeum oder eine Augustus-Statue stand. Es fehlt aber der Zinnenkranz, der die Rundgräber italischen Typus auszeichnet. Wenn die Überlegungen von Picard<sup>183</sup> zutreffen, daß dieses Tropaeum weniger den beiden Siegern als vielmehr dem Kaiser als siebringendem Heros zugeeignet war, gewinnt die Wahl dieser Architekturform ihren besonderen Sinn.

## 6. Rekonstruktion des Eichelsteins als Rundbau italischen Typs

Vor dem Hintergrund dieser knappen Überlegungen wage ich den Versuch einer Rekonstruktion des Eichelsteins als Rundmonument italischen Typs auf hohem quadratischem Podium (Abb. 18-19):

Das Podium erhebt sich auf quadratischer Basis, die ich dreistufig abgetrept ergänzt habe, die aber ebenso ungegliedert als eine hohe Stufe denkbar ist. Ihre Höhe ist durch die Beobachtungen von 1880 vorgegeben.

171 Nicht berührt werden sollen ebenerdige Rundbauten wie die Tholos von Epidauros (G. Gruben, *Die Tempel der Griechen* [1966] 133 ff.) oder ähnliche Bauten, die auch in ihren Ursprüngen von Heroengräbern herrühren.

172 Zuletzt H. Bauer, *Athener Mitt.* 92, 1977, 197 ff. Beil. 5 ff. Taf. 91 ff.

173 K. Graf Lanckoroński, G. Niemann u. E. Petersen, *Städte Pamphyliens und Pisidiens II: Pisidien* (Wien 1892) 105 ff. Abb. 68 ff. Taf. 17; danach M. Verzar, *Mélanges École Franç. Rome – Antiquité* 86, 1974, 443 Abb. 43.

174 W. Koenigs, *Istanbuler Mitt.* 29, 1979, 354 Nachtrag.

175 B. Ögun, *Türk Arkeoloji Dergisi* 20, 1973, 163.

176 So beschrieben von W. Von Sydow, *Jahrb. DAI* 92, 1977, 310. – Vgl. C. A. Di Stefano, *Kokalos* 20, 1974, 167 f. Taf. 23, 1 (unkenntlich).

177 Zu diesem Kockel 60 ff. Süd 4 A Abb. 3 f. Taf. 1 a; 9 a; 10 c-e; 11-14.

178 Zum großen Grabmonument G. Brusin u. V. De Grassi, *Il mausoleo di Aquileia* (1957) mit nicht ganz korrekter Rekonstruktion. – Zum kleinen Grabmonument G. A. Mansuelli, *Archeologia Classica* 4, 1952, 69 f. Taf. 21,4; H. Gabelmann, *Bonner Jahrb.* 173, 1973, 191 Abb. 38.

179 Verzar (Anm. 173) 385 ff.

180 I. Gismondi in: *Scavi di Ostia III: Le necropoli I* (1958) 181 ff. Abb. 77 ff.

181 Zu diesem H. Rolland u. J. Bruchet, *Le mausolée de Glanum. Gallia Suppl.* 21 (1969).

182 N. Lamboglia, *Il trofeo di Augusto alla Turbia* (1938). – J. Formigé, *Le Trophée des Alpes (La Turbie)*. *Gallia Suppl.* 2 (1949).

183 G. Ch. Picard, *Les trophées romains* (1957) 232 ff., speziell 300.

Das Podium selbst wird verhältnismäßig schlicht zu ergänzen sein. Die Podien der Rundgräber in Italien tragen gewöhnlich keine Dekoration, doch legt die relativ große Höhe beim Mainzer Monument dies nahe. Analog zu dem Grabbau des P. Verginius Paetus in Sarsina<sup>184</sup> habe ich als einziges Schmuckelement außer einer Inschrifttafel, die aus den genannten Gründen eher hier als am runden Oberbau zu vermuten ist, einen dorischen Fries angenommen. Dorische Friese sind in der fraglichen Zeit ein überaus beliebter Bestandteil bei größeren Grabmonumenten und finden sich an vielen Orten<sup>185</sup>. Die Metopen dieses Frieses zeigten vermutlich Reliefs von Stierköpfen, die vielleicht mit Waffenreliefs alternierten. Ein in seiner zeitlichen Stellung nicht fixiertes Fragment eines Waffenreliefs ist aus Mainz bekannt<sup>186</sup> und kann eine Vorstellung vom Aussehen derartiger Friese vermitteln. Ob das Mainzer Relief zum Eichelstein gehörte ist allerdings fraglich, denn seine Abmessungen<sup>187</sup> sind für einen so großen Bau im Grunde zu bescheiden.

Der tiefe Ausbruch am Eichelstein unter dem Beginn des Tambours läßt vermuten, daß die Blöcke des Abschlußgesimses am Podium z. T. weit ins Innere reichten bzw. reichen mußten, da sie auch weit nach außen vorkragten. Wenig wahrscheinlich ist der Gedanke, diese starke Einziehung sei von Anfang an als gliederndes Element am Bau vorhanden gewesen<sup>188</sup>. Der Ausbruch dürfte im Zusammenhang mit den erwähnten Maßnahmen von 1690<sup>189</sup> zusätzlich noch verändert worden sein.

Den Tambour habe ich wie bei den anderen Rundgräbern mit ungegliederter Quaderoberfläche rekonstruiert. Seinen oberen Abschluß bildete – vielleicht über einem weiteren Fries – ein Gesims. Darüber ist ein Zinnenkranz zu fordern, wie er für die großen Rundgräber charakteristisch ist<sup>190</sup>. Auf die niedrigeren Mauern zwischen diesen Zinnen waren vermutlich halbrunde Abdeckungen aufgelegt, wie wir sie später als Mauerabdeckungen vom Kästrich<sup>191</sup> aus dem Lagergebiet und vor allem von den Umfriedungen der kleinen Grabbezirke entlang der Straße nach Weisenau kennen<sup>192</sup>. In dieser Annahme werde ich bestärkt durch den Fund zweier solcher »Zinnendeckel«, die von einer Ringmauer stammen<sup>193</sup>. Da die Mainzer Befestigungen, wie wir jetzt wissen, rechteckige Türme<sup>194</sup> besaßen, die zudem auch in den Dimensionen nicht vergleichbar sind<sup>195</sup>, andererseits bisher auch keine runden Grabeinfriedungen beobachtet wurden<sup>196</sup>, werden sie wohl nicht zu solchen Bauten gehört haben. Leider sind die Teile wieder verschollen, so daß sich die Vermutung einer direkten Kontrolle entzieht. Aus den publizierten Maßen<sup>197</sup> zumindest des einen Stücks läßt sich ein Durchmesser des Mauerringes errechnen, der dem des Eichelsteins gut entspricht.

Huttichs bekannte Abbildung (Abb. 1) überliefert den Tambour mit einem kegelförmigen Abschluß. Daher ist die Möglichkeit, wie bei italischen Gräbern einen tumulusartigen bepflanzten Erdkegel zu ergänzen, auszuschließen<sup>198</sup>. Der Kegel bedarf also einer steinernen Verkleidung. Ob dieser Kegel allerdings mit getreppten Steinplatten wie in La Turbie (Taf. 52,3) oder mit einem schrägen steinernen Dach wie in Adamklissi (Taf. 49,3) belegt war, sei dahingestellt. Als oberster Abschluß des Ganzen scheint mir

184 Aurigemma (Anm. 151) 89ff. Abb. 93.

185 Vgl. M. Torelli, *Dialoghi di Archeologia* 2, 1968, 32ff., speziell die Verbreitungskarte S. 46 Abb. B.

186 Mainz, MLM, Inv. S 823 (K. Körber, *Mainzer Zeitschr.* 1, 1906, 90 [nach Nr. 4]).

187 L. 0,52 m; Br. 0,22 m; T. 0,3 m.

188 Vgl. die phantastische Rekonstruktion von Müller (Anm. 78) Taf. 1,6 (hier Abb. 14) oder von H. Leitermann, *Zweitausend Jahre Mainz* (1962) Abb. S. 29 (hier Abb. 16). Die anderen Rekonstruktionsversuche von Lehne (Anm. 72) (hier Abb. 13) und Ledroit, *Die Heimat* 7, 1931, Abb. S. 103 (hier Abb. 15) kommen der Wirklichkeit vermutlich viel näher.

189 Vgl. oben Kapitel 2.

190 Vgl. oben Kapitel 4.

191 Vgl. hierzu z. B. K. Körber, *Neue Inschriften des Mainzer Museums. Vierter Nachtrag zum Becker'schen Katalog* (1905) 21 Nr. 29.

192 Vgl. K.-V. Decker, *Arch. Korrb.* 7, 1977, 280.

193 K. Körber, *Mainzer Zeitschr.* 4, 1909, 20 Nr. 20; 6, 1911, 133 Nr. 36 b.

194 Vgl. K. H. Esser u. a., *Mainzer Zeitschr.* 69, 1974, 282 und Faltaf. (zur Grabung von 1973). Ein weiterer rechteckiger Turm wurde 1983/84 von G. Rupprecht gefunden (Publikation vorgesehen für Ende 1985).

195 Der 1973 gefundene ist im Fundament längs der Stadtmauer circa 6,3 m breit und mindestens ebenso lang.

196 Vgl. Decker (Anm. 192) 279ff. Auch G. Rupprecht fand bisher entlang der Straße nach Weisenau keine runden Grabgärten (Vortrag vor dem Mainzer Altertumsverein am 2.7.1985).

197 Außenbogen 1,04 m; Innenbogen 0,93 m; T. 0,3 m.

198 Vgl. hierzu auch die Beobachtungen von Götze 6, die auf besondere Vorrichtungen für eine Erdabdeckung und Bepflanzung bei den italischen Rundgräbern hinweisen.

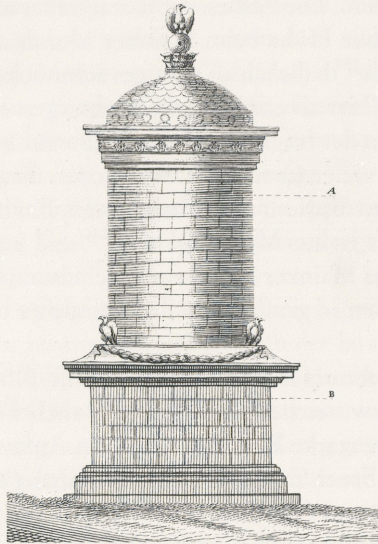


Abb. 13 Eichelstein – Rekonstruktionsversuch von F. Lehne 1806 (vgl. Anm. 72 u. 188).

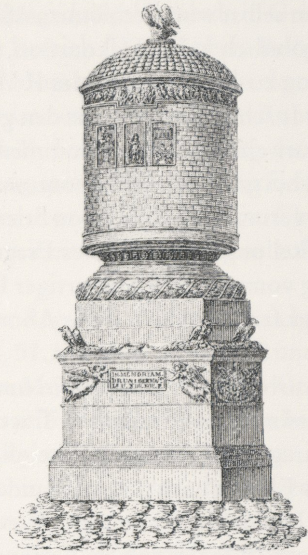


Abb. 14 Eichelstein – Rekonstruktionsversuch von N. Müller 1844 (vgl. Anm. 78 u. 188).

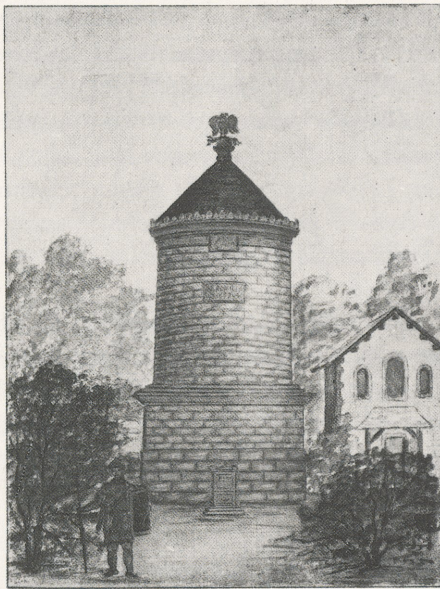


Abb. 15 Eichelstein – Rekonstruktionsversuch von Ledroit 1931 (vgl. Anm. 188).

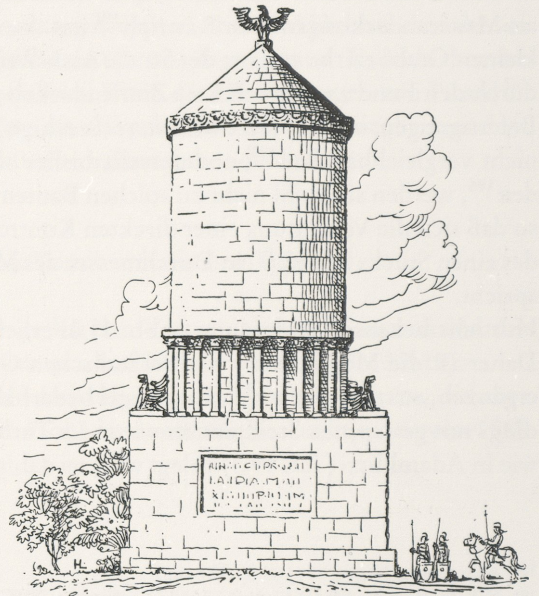


Abb. 16 Eichelstein – Rekonstruktionsversuch von H. Leitermann 1962 (vgl. Anm. 188).

ein großer Pinienzapfen, vielleicht aus Metall<sup>199</sup> wahrscheinlicher als eine Statue, während ein Tropaeum dem Charakter des Monuments als Kenotaph nicht entspricht.

Trägt man in die Rekonstruktionszeichnung die Umrisslinien des Eichelsteins nach den Angaben von 1880 für die untere Partie und nach der Abbildung von Huttich für das Übrige ein (Abb. 17), gewinnt die Proportionierung des rekonstruierten Monuments im Verhältnis zu der Ruine an Deutlichkeit:

<sup>199</sup> In der Art der großen Pigna in Rom, Vatikan, Cortile della Pigna (W. Helbig, Führer durch die Öffentlichen Sammlungen Klassischer Altertümer in Rom I: Die päpstlichen Sammlungen im Vatikan und Lateran [4.

Auf. 1963] 376ff. Nr. 478). Obgleich diese vermutlich nicht sepulkral verwendet wurde, kann sie einen Eindruck vermitteln, wie ein solcher Pinienzapfen für das Drususmonument ausgesehen haben könnte.

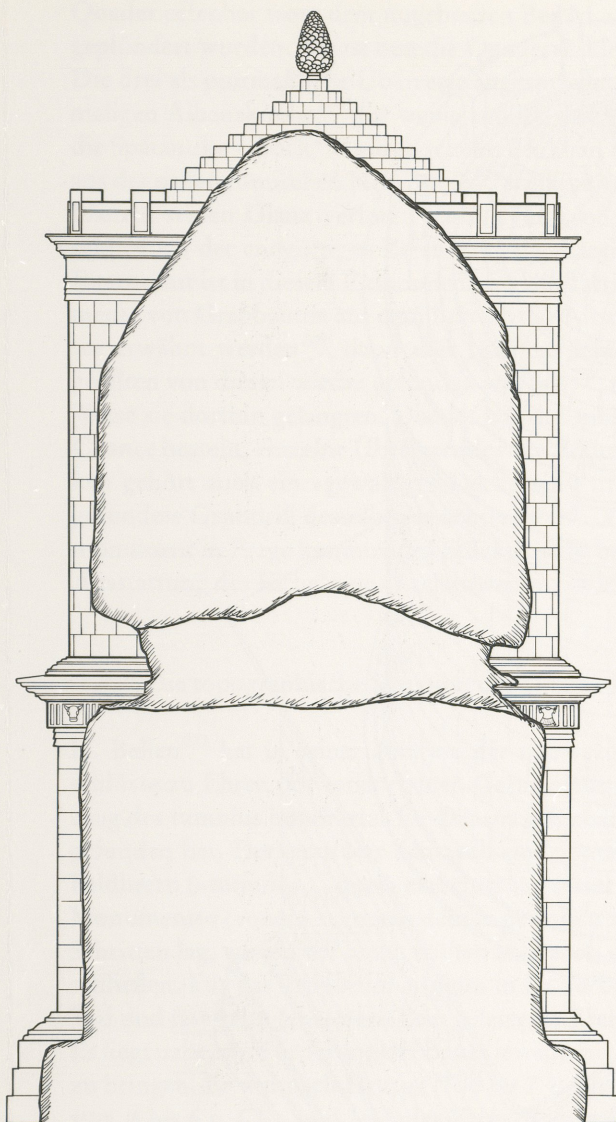


Abb. 17 Eichelstein – Rekonstruktionsversuch von H. G. Frenz mit Eintragung der Umrißlinien nach Huttich.

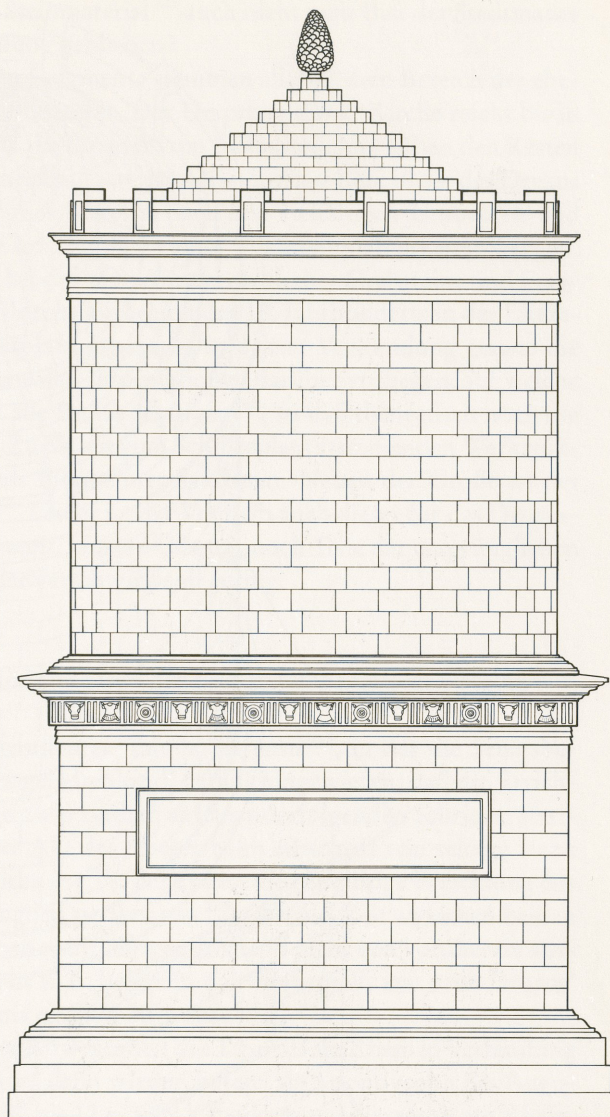


Abb. 18 Eichelstein – Rekonstruktionsversuch von H. G. Frenz.

Ausgehend von einer Gesamthöhe von 100 römischen Fuß beträgt das Verhältnis von Höhe zu Breite 2:1. Die quadratische Basis ist 10 Fuß hoch, das Podium samt der Basis ist 40 Fuß hoch, genauso hoch, wie der Tambour bis zum Kranzgesims. Bis zur Spitze des Pinienzapfens verbleiben 20 Fuß. Das Verhältnis von Höhe zu Breite beträgt beim Tambour selbst 1:1 und entspricht damit annähernd dem beim Grab der Plautier (Taf. 47,3) aus dem letzten Jahrzehnt v. Chr.<sup>200</sup> oder dem einen kleinen Grabmonument in Pompei<sup>201</sup> (Taf. 48,5).

Heute steht der Eichelstein als traurige Ruine (Taf. 45) ohne auch nur den geringsten Rest seiner ursprünglichen Quaderverkleidung da. Auch die in die Grabung von 1880 gesetzte Hoffnung, Überreste davon in der Erde zu finden, war trügerisch. Andererseits muß man wohl davon ausgehen<sup>202</sup>, daß das Monument zumindest weitgehend intakt bis zum Ende der römischen Zeit bestanden hat und daß seine

<sup>200</sup> Vgl. oben Anm. 144.

<sup>201</sup> Vgl. oben Kapitel 4 Anm. 152.

<sup>202</sup> Vgl. oben Kapitel 1, zu Eutropius.

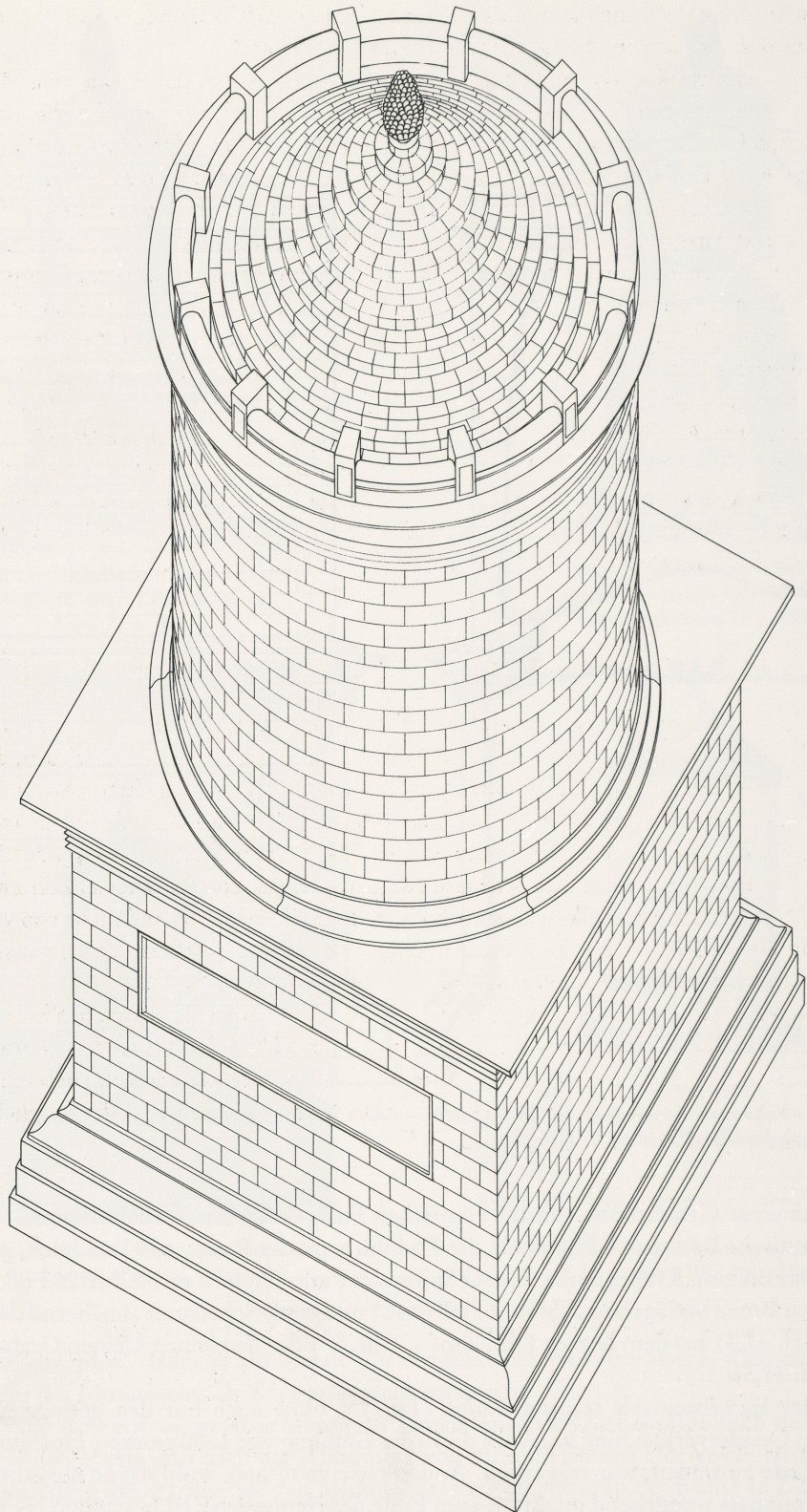


Abb. 19 Eichelstein – Rekonstruktionsversuch von H. G. Frenz, isometrische Ansicht.

Quader offenbar trotz dem ungeheuren Bedarf an Steinmaterial<sup>203</sup> auch nicht zum Bau der Stadtmauer geplündert wurden. Wo ist nun die Quaderverkleidung geblieben?

Die drei als mutmaßliche Überreste angesprochenen Fragmente stammen alle aus dem Bereich der ehemaligen Albanskirche<sup>204</sup> nur wenig südlich des Monumentes. Der Ursprung dieser Kirche reicht bis in die Spätantike zurück<sup>205</sup> und es scheint denkbar, daß die Quader vom Eichelstein hier neben den Resten aus der nahen römischen Nekropole<sup>206</sup> willkommenes Baumaterial waren in einer Zeit, in der des Drusus Namen seinen Glanz verloren hatte. Nur kann dieses Material nach den vielfältigen Umbauten und schließlich der endgültigen Zerstörung der Kirche im 17. Jahrhundert<sup>207</sup> kaum noch erkannt werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß eine Anzahl römischer Grabsteine und Fragmente von Grabbauten aus dem Bereich der Albanskirche zu Beginn des 18. Jahrhunderts in der Literatur erwähnt werden<sup>208</sup>, dann aber 1885 am Schillerplatz sozusagen in dritter Verwendung gerade die größten von diesen wieder gefunden wurden<sup>209</sup>, ohne daß Informationen darüber vorliegen, auf welche Weise sie dorthin gelangten. Damals wurden nicht alle Steine geborgen<sup>210</sup>, so daß theoretisch noch die Chance besteht, einzelne Überreste dort zu finden. Zu diesen vom Schillerplatz stammenden Werkstücken gehört auch ein »gewaltiges Deckgesims ... aus Flonheimer Sandstein. Neben der Größe ist der gerundete Grundriß desselben beachtenswert ...«<sup>211</sup>. Leider ist der Verbleib auch dieses für das Drususmonument in Frage kommenden Stückes nicht bekannt. Unsere Chance, noch Teile der ursprünglichen Ausstattung des Eichelsteins nachzuweisen, ist leider verschwindend gering.

## 7. Die topographische Situation des Drusus-Monuments in der Frühzeit des römischen Mainz

H. Bellen<sup>212</sup> hat in seiner Analyse der neu veröffentlichten *Tabula Siarensis*<sup>213</sup>, in der die Senatsbeschlüsse zu Ehren des verstorbenen Germanicus festgehalten sind, darauf hingewiesen, daß die Errichtung des *tumulus honorarius* für Drusus offenbar in zwei zeitlich aufeinanderfolgenden Schritten stattgefunden hat. Der erste war demnach ein spontaner Akt des Heeres beim Abschied von seinem toten Feldherrn (»*tumulus ... quem exercitus excitasset citus ...*«<sup>214</sup>), der zweite die endgültige Errichtung des Monumentes (»*quem exercitus deinde permissu Augusti perfecisset*«<sup>215</sup>). Wieviel Zeit zwischen beiden Schritten lag, wissen wir nicht, sollten aber auch einen mehrjährigen Abstand nicht von vornherein ausschließen. Für das *Tropaeum Alpium* in La Turbie ist z. B. bekannt, daß es ebenfalls erst nach Drusus' Tod und fast zehn Jahre nach dem gefeierten Ereignis eingeweiht wurde<sup>216</sup>.

Es liegt nahe, die Förderung des Baues jeweils mit der Anwesenheit des Tiberius am Rhein in Verbindung zu bringen. Er war nach Drusus' Tod bis 7 v. Chr. und dann wieder, bereits als Adoptivsohn des Augustus, 4 bis 6 n. Chr. und nach der Varus-Katastrophe bis 12 n. Chr. Oberkommandierender am Rhein. Der zweite Zeitraum bot wegen der relativen politischen Stabilität am ehesten die Möglichkeit, Arbeitskapazität für ein derartiges Bauwerk freizusetzen<sup>217</sup>.

<sup>203</sup> Ungefähr 80.000 Kubikmeter!

<sup>204</sup> Vgl. Anm. 187 und Anm. 193.

<sup>205</sup> Vgl. E. Neeb, *Mainzer Zeitschr.* 3, 1908, 74 f. – W. Selzer in: Mainz. Führer z. vor- und frühgesch. Denkmälern 11 (1969) 147 ff.

<sup>206</sup> Vgl. Weidemann (Anm. 72) 164 ff. Abb. 10.

<sup>207</sup> Vgl. Neeb (Anm. 205) 87 f.

<sup>208</sup> B. Montfaucon, *Manuskripte. Mélanges I* (Paris, Bibliothèque Nationale, cod. 1279 = lat. 11907, fol. 233) = CIL XIII 6952. 7057. 7079. 7080. 7081. 7111. 7128. – Ioannis, *Rer. Mog.* III 357 = CIL XIII 6969. 7061.

<sup>209</sup> Zu den Funden vom Schillerplatz o. Verf., *Korrbl. Westdt. Zeitschr.* 4, 1885, 52 f. Dort wiederaufgetaucht CIL 6952. 6969. 7061. 7079. 7080.

<sup>210</sup> J. Keller, *Korrbl. Westdt. Zeitschr.* 4, 1885, 53.

<sup>211</sup> o. Verf. (Anm. 209) 52 Mitte. – Keller (Anm. 210) 53 Mitte.

<sup>212</sup> Bellen 392 ff.

<sup>213</sup> Gonzáles (Anm. 48) 58 ff.

<sup>214</sup> Zeile 27 f. des Dokuments (Bellen 393).

<sup>215</sup> Zeile 28 des Dokuments (Bellen 393).

<sup>216</sup> Vgl. CIL V 7817. – J. Formigé, *Gallia* 12, 1954, 533; 13, 1955, 101 ff.

<sup>217</sup> Während seines zweiten oder dritten Aufenthaltes starb hier Cnaeus Petronius Asellio, der sich auf seinem in Mainz gefundenen Grabstein (Mainz, MLM, Inv. S 610 [CIL XIII 6816]) *praefectus fabrum Tiberii Caesaris* nennt. Sollte mit dem Titel des *praefectus fabrum* (vgl. zu diesen B. Dobson in: *Britain and Rome. Festschr. E. Birley* (Hrsg. M. G. Jarrett u. B. Dobson; o. J. [1965] 61 ff.)



H. Bellen hat noch einen topographischen Aspekt angesprochen<sup>218</sup>. Durch eine andere Ergänzung der Tabula Siarensis<sup>219</sup> stellt er einen Bezug her zwischen dem tumulus Drusi und dem römischen Bühnentheater am Fuß des Jakobsberges<sup>220</sup> als Ort der Zusammenkunft für die jährliche Gedenkfeier. Dadurch kann er dessen erste Anlage bereits für die frühe Kaiserzeit glaubhaft machen<sup>221</sup>.

In der Tat scheint die Theateranlage parallel zu der auf den Rhein hin weisenden Schauseite des Eichelsteins ausgerichtet gewesen zu sein. Eine geradlinig vom Eichelstein zum Fluß führende hypothetische Straße würde unmittelbar nordwestlich am Theater vorbeiführen, vor dem zumindest noch eine Platzanlage oder Porticus bestanden haben dürfte. An dieser hypothetischen Straße wäre der Platz für den dritten marmornen Ehrenbogen für Germanicus zu suchen, der nach dem in der Tabula Siarensis überlieferten Senatsbeschluß beim tumulus Drusi errichtet werden sollte<sup>222</sup>. Von den archäologischen Gegebenheiten her muß man aber annehmen, daß sowohl der Bogen als auch der zusätzliche (sofern die Ergänzung von Bellen<sup>223</sup> richtig ist) tumulus honorarius für Germanicus nie ausgeführt wurden.

Die topographische Gesamtsituation von Mainz zu Beginn der Kaiserzeit<sup>224</sup> (Abb. 20) ist geprägt durch die Anlage des Zweilegionenlagers auf dem Kästrich und durch ein zweites Lager beim heutigen Vorort Weisenau, dessen Größe und Bedeutung in dieser frühen Zeit nicht unterschätzt werden darf<sup>225</sup>. Denn zumindest zeitweilig mußten beide Lager Platz für insgesamt vier Legionen samt den zugehörigen Hilfstruppen bieten, insgesamt also für, vorsichtig geschätzt, ungefähr 25000 bis 30000 Soldaten. Man sollte deshalb besser von einem Doppellager oberhalb und unterhalb der Mainmündung sprechen, dessen Flußrichtung damals, wie aus der Lage der späteren römischen Brücke über den Main bei Kostheim hervorgeht, eher im Bereich der Maarau gelegen haben dürfte<sup>226</sup>.

Bei Weisenau befand sich ein keltischer Vicus, der vielleicht Mogontiacum hieß<sup>227</sup> und für den ganzen Bereich namengebend wurde. Südöstlich des Kästrich-Lagers entstand ein größerer Canabae-Bereich und flußabwärts am sogenannten Dimesser Ort in der Nähe des heutigen Zollhafens lagen weitere Canabae im Zusammenhang mit einer römischen Schiffslände bzw. Flottenstation<sup>228</sup>. Die Rheinbrücke selbst existierte noch nicht; es wird mit einer Fähre dort zu rechnen sein, denn die Verbindungsstraße vom Kästrich-Lager durch die heutige Stadt zum Rhein ist bereits für so frühe Zeit nachgewiesen<sup>229</sup>. Aus der Rheinniederung steigt das Gelände von ungefähr 85 m über NN ziemlich unvermittelt steil an bis zu einer Höhe von 110 m über NN, um dann nur noch allmählich auf 120 bis 125 m über NN weiterzusteigen<sup>230</sup>.

Das Drusus-Monument erhebt sich auf der Hangkante des Jakobsberges direkt gegenüber der antiken Mainmündung. Vor ihm führt die Hauptverbindungsstraße zwischen Kästrich-Lager und Weisenauer

auch in augusteischer Zeit ein mehr sachbezogener als nur allgemeiner Rang verbunden gewesen sein, können wir in jenem Manne vielleicht den für den Bau des Drusus-Monumentes Verantwortlichen benennen. Wenn die Identifizierung von Caesars praefectus fabrum Mamurra mit dem Architektur-Schriftsteller Vitruvius richtig ist, die P. Thielscher, RE IX A 1, 427 ff. s. v. Vitruvius Nr. 2 mit, wie mir scheint, guten Gründen vorgeschlagen hat, mag dieses Beispiel die entsprechenden weitreichenden Fachkenntnisse verdeutlichen, die ein »Generalfeldzeugmeister« in vergleichbarer Position besitzen sollte.

<sup>218</sup> Bellen 391. 395 f.

<sup>219</sup> Zeile 33 des Dokuments (Bellen 394).

<sup>220</sup> Zum Theater in Mainz: E. Neeb, Mainzer Zeitschr. 10, 1915, 75 ff.; 12-13, 1917-1918, 68 ff. – Ders., Germania 1, 1917, 54 ff.

<sup>221</sup> Der ergrabene Bau scheint im 3./4. Jahrhundert n. Chr. nochmals erneuert worden zu sein, wie der Fund einer späten Münze im Mauerwerk nahelegt (vgl. Neeb 1915 [Anm. 220] 77).

<sup>222</sup> Zeile 26 des Dokuments (Bellen 393).

<sup>223</sup> Zeile 28 f. des Dokuments (Bellen 393).

<sup>224</sup> Vgl. K. H. Esser, Bonner Jahrb. 172, 1972, 212 ff. Karte 1, die nur das 1. Jahrhundert n. Chr. umfaßt, für die Situation um die Zeitenwende aber schon zu weit ausgreift.

<sup>225</sup> Die Bedeutung des Weisenauer Lagers scheint doch weit über den Rang eines bloßen Auxiliarkastells hinauszugehen.

<sup>226</sup> Zur Lage der Mainbrücke E. Schmidt, ORL B II 3 Nr. 30 Taf. 1, 4.

<sup>227</sup> Vermutung von H. Klumbach. Zum vicus siehe: F.-J. Hassel in: Mainz. Führer z. vor- und frühgesch. Denkmälern 11 (1969) 105 ff. H. Heinzel, Mainzer Zeitschr. 66, 1971, 165 ff. – K.-V. Decker u. W. Selzer, ANRW V 2, 473 f.

<sup>228</sup> Vgl. D. Baatz, Mogontiacum. Limesforschungen 4 (1962) 82 f. Beil. 1. – Esser (Anm. 224) 220.

<sup>229</sup> Vgl. Baatz (Anm. 228) 82.

<sup>230</sup> Eine Übersichtskarte mit Höhenlinien bei E. Hartmann, Mainz. Analyse seiner städtebaulichen Entwicklung (1963) Abb. 2 nach S. 7.

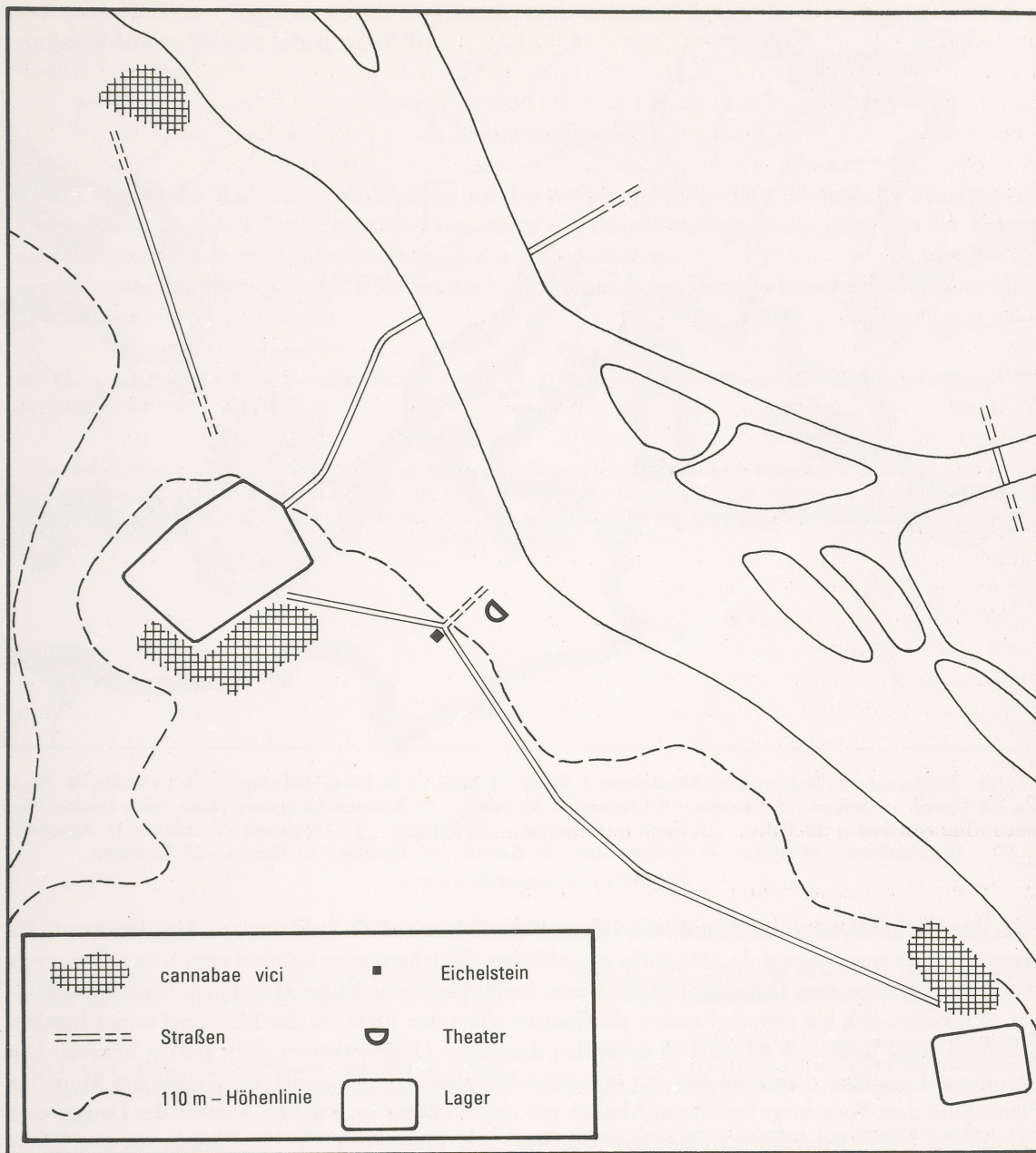


Abb. 20 Mogontiacum in augusteisch-tiberischer Zeit (Situationskizze).

Lager vorbei<sup>231</sup>, auf der sich der größte Teil aller Truppenbewegungen und sonstigen Aktivitäten abge-  
spielt haben dürfte. Der gesicherte Verlauf dieser Straße zeigt, daß wir uns hier in Mainz freimachen müs-  
sen von der Vorstellung von mit dem Lineal gezogenen Römerstraßen! Beginnend in der Nähe des Dru-  
sus-Monuments wird diese Straße begleitet von der langen Reihe frühkaiserzeitlicher Grabanlagen, wie  
dies die letzten Ausgrabungen seit 1982 hinreichend gezeigt haben<sup>232</sup>.

<sup>231</sup> Vgl. E. Neeb u. P. Th. Kessler, *Mainzer Zeitschr.* 8-9, 1913-1914, 37ff. – L. Lindenschmit, *Westdt. Zeitschr.* 17, 1898, 371 f. Nr. b. – E. Neeb, *Mainzer Zeitschr.* 11, 1916,

99 Abb. 3 (nicht im Text erwähnt).

<sup>232</sup> Unpubliziert. Vorgestellt von G. Rupprecht in einem Vortrag vor dem Mainzer Altertumsverein am 2.7.1985.



Abb. 21 Fundorte der im Text genannten Monumente: 1 Mainz. – 2 Köln. – 3 St. Rémy-de-Provence. – 4 La Turbie. – 5 Aquileia. – 6 Sarsina. – 7 Sestino. – 8 Carsulae. – 9 Capranica. – 10 Falerii. – 11 Rom und Umgebung (Rom, Ponte Lucano, Tusculum, Torrespaccata). – 12 Ostia. – 13 Gaeta. – 14 Sepino. – 15 Pompei. – 16 Lilybaeum (Marsala). – 17 Agrigento. 18 Adamklissi. – 19 Athen. – 20 Halikarnassos. – 21 Kaunos. – 22 Xanthos. – 23 Limyra. – 24 Termessos.

Kam man zu Schiff, sei es auf dem Rhein, sei es auf dem Main, auf die Stelle zu, war das Monument das erste, was man vom Stützpunkt Mogontiacum erblickte. Gleichermassen sichtbar vom Kästrich wie von Weisenau und sogar vom Dimesser Ort war dieser Punkt für ein derartiges Monument besonders geeignet. Wahrscheinlich hat niemand anders als Tiberius selbst den Platz für das Ehrenmal seines Bruders bestimmt. Eine bessere Wahl hätte er unter den damaligen Gegebenheiten nicht treffen können. Die exponierte Lage über dem Fluß erinnert in bescheidenerem Maße<sup>233</sup> an die des Grabes des Munatius Plancus auf dem Vorgebirge bei Gaeta. Ähnlich wie dieses bildete auch das Monument des Drusus eine Landmarke. Man wird erinnert an die visionären Worte, die Homeros in der Ilias Hektor vor dem Zweikampf mit Ajax sprechen läßt<sup>234</sup>:

ὄφρα ἔ ταρχύσωσι κάρη κομόωντες Ἄχαιοι  
 σῆμά τέ οἱ χεύωσιν ἐπὶ πλατείᾳ Ἑλλησπόντῳ.  
 καὶ ποτέ τις εἴησι καὶ ὀψιγόνων ἀνθρώπων,  
 νηὶ πολυκλήιδι πλέων ἐπὶ οἴνοπα πόντον·  
 ἄνδρὸς μὲν τόδε σῆμα πάλαι κατατεθνήωτος,  
 ὃν ποτ' ἀριστεύοντα κατέκτανε φαίδιμος Ἔκτωρ.'

(... daß ihn mit Ehren bestatten die hauptumlockten Achaier / und ihm ein Mal errichten am breiten Hellespontos. / Künftig sage dann einer der nachgeborenen Menschen, / auf dem dunklen Meere vorüber-

<sup>233</sup> Kockel 36 bemerkt, daß auch für kleinere Monumente innerhalb einer Gräberstraße ein möglichst hervorgeho-

bener Standpunkt angestrebt wurde.  
<sup>234</sup> Homeros, Ilias 7, 85-90.

rundernd im Schiffe: / Seht das ragende Mal des längst gestorbenen Mannes, / welcher im tapferen Kampf vom strahlenden Hektor gefällt ward!<sup>235</sup>).

## 8. Zusammenfassung

Lokale historische Tradition in Verbindung mit den antiken Schriftquellen, der italische Bautypus und die für Mainz singuläre Größe sowie der besonders ausgezeichnete Standpunkt innerhalb der Anlagen des frühkaiserzeitlichen Mogontiacum lassen nur einen Schluß zu:

die Ruine des Eichelsteins ist der Überrest des frühkaiserzeitlichen tumulus honorarius des Nero Claudius Drusus.

<sup>235</sup> Übersetzung nach H. Rupe, *Tusculum-Texte* (2. Aufl. 1961) 227, wobei ich in Zeile 90 »göttlich« durch das passendere »strahlend« ersetzt habe.

Folgenden Kollegen und Institutionen danke ich für die Überlassung von Photos: Photo Alinari (Nr. 6969) Taf. 47, 1 – Photo Anderson (Nr. 521) Taf. 47, 2. – Herrn Böhmer (vgl. Anm. 95) Taf. 44, 6. – English Photo Co, Athens No. 49. – Röm.-Germ.Mus. Köln Taf. 50, 5. – A. Krüss, Optisches Inst. Hamburg Taf. 50. 1 – E. Künzl Taf. 46, 5. – Mittelrhein. Landesmus. Mainz (Photos E. Neeb) Taf. 44, 1. 2. – E. A. Seemann, Seestern-Lichtbilder, Leipzig Taf. 50, 2.

## LITERATURABKÜRZUNGEN

Abkürzungen und Sigel folgen den Richtlinien der RGK. Zusätzlich werden folgende Werke abgekürzt zitiert:

- Bellen: H. Bellen, *Das Drususdenkmal apud Mogontiacum und die Galliarum civitates*. Jahrb. RGZM 31, 1984, 385-396.
- Blake: M. E. Blake, *Ancient Roman Construction in Italy from the Prehistoric Period to Augustus* (1947; Reprint 1968).
- Bockenheimer: K. G. Bockenheimer, *Der Eichelstein bei Mainz* (Mainz 1880).
- Crema: L. Crema, *L'architettura romana*. Enciclopedia Classica, Sezione III, Vol. XII, Bd. I (1959).
- Fellmann: R. Fellmann, *Das Grab des Lucius Munatius Plancus bei Gaeta*. Schriften des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 11 (1957).
- Fuchs: J. Fuchs, *Alte Geschichte von Mainz I* (Mainz 1771); *II* (Mainz 1772).
- Götze: B. Götze, *Ein römisches Rundgrab in Falerii*. Baugeschichte des römischen Adels- und Kaisergrabes. Grabbau und Bauplanung des Augustus (1939).
- Instinsky: H. U. Instinsky, *Historische Fragen des Mainzer Drususdenkmals*. Jahrb. RGZM 7, 1960, 180-196.
- Kockel: V. Kockel, *Die Grabbauten vor dem Herkulaner Tor in Pompeji*. Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 1 (1983).
- Lehne, Ges. Schr.: F. Lehne, *Gesammelte Schriften* (Hrsg. Ph. H. Külb) I (Mainz 1836); II (Mainz 1837); III (Mainz 1838); IV (Mainz 1837).
- Lugli: G. Lugli, *La tecnica edilizia romana* (1957).
- Nash: E. Nash, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom I* (1961); *II* (1962).
- Schaab, Stadt Mainz: K. A. Schaab, *Geschichte der Stadt Mainz I* (Mainz 1841).
- Schaab, Bundesfestung Mainz: K. A. Schaab, *Die Geschichte der Bundesfestung Mainz* (Mainz 1855).
- Velke: W. Velke, *Der Eigelstein bei Mainz*. Zeitschr. Verein Rhein. Gesch. u. Alterth. 3, 1868-1887 (Heft 2-3, 1883), 364-382.